

Ausgabe 115 / November 2005

# HEMPELS

Das Straßenmagazin

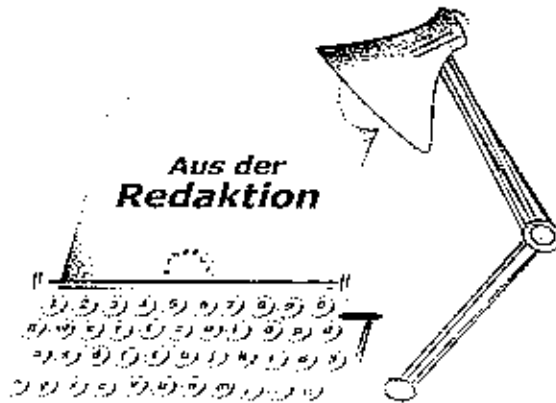
**1,60 EUR**

davon gehen  
80 Cent  
an die Verkäuferin  
bzw. den Verkäufer



Schauspiele  
Jan Fedde

Hauptberuflich Mensch



**Montag, 10. Oktober**  
Wir freuen uns immer über Unterstützung bei der Arbeit an unserem Zeitungsprojekt. So wie über die ehrenamtliche Mitarbeit von Dieter Suhr (Foto rechts) aus Kiel. Der 49-jährige gelernte Industriekaufmann ist seit einiger Zeit freiberuflich als Fotodesigner tätig. Künftig will er seine fotografischen Erfahrungen auch bei HEMPELS einbringen. Suhr arbeitet bereits für mehrere Bildagenturen, seine erste Arbeit für HEMPELS führt ihn heute zu einem Kleider Ehepaar, das die inzwischen sehr selten gewordene Kunst des Restaurierens und Spielens von Drehorgeln noch beherrscht. Reportage und Foto dazu stehen in dieser Ausgabe ab Seite 14. Wer sich ein Bild von weiteren Fotoarbeiten von Dieter Suhr



machen will, kann das im Internet unter [www.dieter-suhr.de](http://www.dieter-suhr.de) tun.

**Freitag, 14. Oktober**  
Anzeigen in HEMPELS haben Wirkung. Wir hören das immer

wieder von unseren Inserenten. Heute bekommen wir einen Anruf aus Flensburg, der das in besonderer und ungewöhnlicher Weise unterstreicht. Der örtliche Tagestreff für benachteiligte Menschen hatte in der Oktober-Ausgabe per Anzeige um Kleiderspenden gebeten. Bei der Datenübertragung von Flensburg nach Kiel war ein Fehler aufgetreten - in der Telefonnummer stand eine Ziffer zu viel. Dennoch haben sich viele Leserinnen und Leser die Mühe gemacht, im Telefonbuch nach der korrekten Nummer zu suchen. Die Spendenresonanz war so trotz falscher Telefonnummer außerordentlich groß. Das zeigt auch die ungebrochene Bereitschaft vieler Menschen, anderen zu helfen, denen es im Leben nicht so gut geht.

**Liebe Leserinnen und Leser,**

ab dieser Ausgabe haben wir den Verkaufspreis unseres sozialen Straßenmagazins den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen anpassen müssen. Künftig kostet ein Heft 1,60 Euro statt bisher 1,30. Die Hälfte davon, also jetzt 80 statt bisher 65 Cent, bleibt weiterhin bei unseren Verkäuferinnen und Verkäufern, was ihnen die Möglichkeit einer bescheidenen Anhebung ihres eh nicht üppigen Zuverdienstes bietet. Zudem sieht sich auch die

Zeitung einem immer stärker gewordenem Kostendruck ausgesetzt und ist zugleich - wie viele andere Printmedien - vom Rückgang auf dem Anzeigenmarkt betroffen. Die zusätzlichen Erlöse sollen helfen, den inzwischen erreichten Standard halten zu können. Somit können wir optimistisch in die Zukunft schauen, um auch künftig Sprachrohr für die Interessen benachteiligter und ausgegrenzter Menschen zu sein und zugleich unseren Verkäuferinnen und Verkäufern eine sinnvolle Betätigung bieten. Die jetzt vor-

genommene Preisanpassung ist übrigens die erste seit Januar 2002. Im Zuge der Euro-Umstellung hatten wir damals lediglich von 2,50 Mark auf 1,30 Euro aufgerundet. Mit dem neuen Verkaufspreis von 1,60 Euro zählt HEMPELS weiterhin zu den kostengünstigsten sozialen Straßenmagazinen in Deutschland. Wir hoffen, dass Sie unsere Arbeit auch künftig mit dem Kauf unseres Magazins unterstützen werden.

Vorstand HEMPELS e.V.

## Titel

- Seite 4 Schauspieler  
Jan Fedder:  
Hauptberuflich  
Mensch



## Schleswig-Holstein Sozial

- Seite 7 Kolumne: Raupachs Ruf  
Seite 7 Ein-Euro-Jobs: Auf Durchlauf angelegt  
Seite 8 Erwachsene werden auf dem Land  
Seite 10 Meldungen  
Seite 11 Immer mehr Flaschensammler

## Sport

- Seite 12 Ex-Nationalkicker Thomas Ritter  
schult in Kiel um zum Erzieher

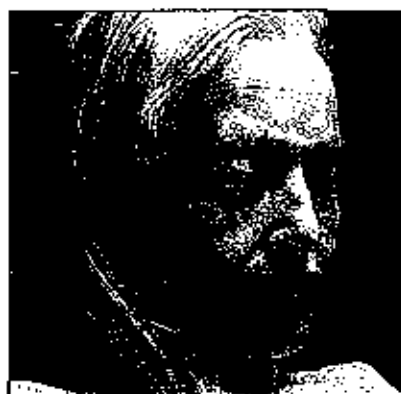


## Serie: Berufe im Wandel

- Seite 14 Die Eheleute Leesemann sind die  
letzten Drehorgelspieler in SH

## Leben und Sterben

- Seite 16 Interview: Bestatter Fritz Roth über  
Trauer und Beerdigungsrituale  
Seite 18 Erst das Leben, dann das Sterben:  
Fotos von Walter Schels



## Bücher

- Seite 21 Kochbuch für Leute mit wenig Geld

## Rubriken

- Seite 2 Aus der Redaktion  
Seite 20 Veranstaltungen; Klotipp  
Seite 22 HEMPELS vor Ort  
Seite 24 Chatroom  
Seite 27 In eigener Sache  
Seite 28 Sperlings Sprechstunde; Service  
Seite 29 Leserbrief  
Seite 30 Buchtipp; Rezept; Rätsel  
Seite 31 Fragebogen; Karikatur

Titelfoto: ARD/Thorsten Jander

## Impressum

Herausgeber: HEMPELS e. V., 24103 Kiel  
Redaktion Kiel: Schaßstr. 4, 24103 Kiel,  
Tel.: 0431-67 44 94; Fax: 6 61 31 16  
Redaktion Flensburg: Tagestreff  
Johanniskirchhof 19, Tel.: 0461-4 60 83 25  
E-mail: flensburg@hempels-sh.de  
Redaktion Husum: Postfach 1167,  
25801 Husum, Tel./fax: 04841-66 21 09  
Redaktion Rendsburg:  
E-mail: fraechdax@freenet.de

Geschäftsführerin: Catharina Paulsen  
Redaktion: Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),  
Mitarbeiter: Britta Andresen, Esther Gelßlinger,  
Katrin Götz, Rafi Groth, Torsien Müffeler, Catha-  
rina Paulsen, Thomas Repp, Thomas Stobbe  
Grafik: Nadine Grünewald  
Anzeigen: Moni Nickels  
Verkaufsbetreuer: Thomas Repp  
Vereinsvorstand: Angela Brünling,  
Thomas Repp, Jo Tein  
HEMPELS-Cafés:  
Schaßstraße 4, 24103 Kiel  
Tel.: 04 31-6 61 4176

HEMPELS im Internet:  
www.hempels-sh.de  
reda@hempels-sh.de  
Druck: Rollenoffset-Druck Kiel  
Stockholmstr. 12, 24109 Kiel  
Geschäftskonto:  
Kto. 316 300 bei der EDG  
Spendenkonto:  
Kto. 1 316 300 bei der EDG  
BLZ: 210 602 37  
Hempels e.V. ist als gemeinnüt-  
zig anerkannt: Finanzamt Kiel  
Nord unter der Nr. GI 4174



HEMPELS Straßenmagazin ist  
Mitglied im Internationalen  
Netzwerk der Strassenzelungen  
und im Bundesverband Sozialer  
Strassenzelungen



Foto: Brandhorst

## Hauptberuflich Mensch

Im Fernsehen verkörpert er wie kaum ein anderer mit Witz und Ironie die schnodderigen Seiten des Lebens. Auch privat hat der auf St. Pauli groß gewordene Schauspieler Jan Fedder sein Herz für „die Kleinen“ bewahrt.

Eben hat der Regisseur das Zeichen zur verspäteten Mittagspause gegeben, und jetzt eilen Schauspieler, Komparsen und Techniker zum aufgebauten Buffet, um sich bei den Hähnchenschenkeln und Satzkartoffeln mit Instantsoße zu bedienen. Auch Jan Fedder wirft rasch einen Blick in die Schüsseln. „Na ja“, grummelt er dann, „hab eh nicht so'n richtigen Hunger, lass uns mal lieber in die Deko setzen und dort in Ruhe schnacken.“

Drehpause in einem Hamburger Filmstudio am Set des ARD-„Großstadtreviers“, der beliebtesten Vorabendserie im deutschen Fernsehen. Ein wenig müde wirkt der Schauspieler Fedder jetzt von der Arbeit, doch nach ein paar Zügen an der Zigarette scheinen sich Kopf und Körper wieder als Einheit zu verstehen. In der Rolle des schnodderigen Polizisten Dirk Matthies ist Fedder Frontmann und bekanntestes Gesicht des „Großstadtreviers“. Und jetzt ist er mit HEMPELS verabredet, um so die Arbeit des sozialen Straßenmagazins zu unterstützen.

Längst gehört Fedder zu denen, die man als Fernseh-Idole bezeichnet. Seine Rollen verkörpert er zumeist keck und frech, dabei voller Witz und trotz seiner inzwischen 51 Lebensjahre mit dem Sexappeal eines jung gebliebenen Mannes. Die geschnodderten Lebensweisheiten in der Rolle des Polizisten Dirk Matthies werden von ihm nicht nur vor der Kamera gespielt, sie sind auch authentisch für den Menschen Jan Fedder. „Ich habe immer ein Herz für die Kleinen gehabt“, sagt Fedder, „und finde nicht automatisch gut, was die Großen manchmal so tun.“ Privat gilt das und lässt ihn immer mit Humor und Ironie auf Dinge reagieren, und auch den

von ihm verkörperten Figuren verleiht er diesen Ton. Seinem vorlauten Dirk Matthies klebt stets ein wenig Unterwelt an der Polizistenjacke, und sein Bauer Kurt Brakelmann in der NDR-Fernsehserie „Neues aus Büttenwarder“ stolpert eher anarchisch durch das Landleben. Und wenn er als Leadsänger mit den Punkrockern „Big Balls“ auftritt, dann geschieht das auch nicht gerade mit der Attitüde eines schüchternen Pastorensohns.

„Büttenwarder“ und das „Großstadtrevier“ haben den gebürtigen Hamburger Jan Fedder zum Inbegriff des typischen Norddeutschen werden lassen. Weniger bekannt ist hingegen in der Öffentlichkeit das soziale und karitative Engagement des 51-jährigen, für das er bereits mit

einem Preis geehrt wurde. Seit Jahren schon setzt er sich für die Belange benachteiligter Menschen ein. Als im Hamburger Stadtteil St. Pauli, dem Viertel, in dem er groß geworden ist und wo er immer noch eine Wohnung hat, das Hafenkrankenhaus als wichtige Anlaufstelle auch der dort lebenden Obdachlosen geschlossen werden sollte, hat er den protestierenden Bewohnern Geld gespendet, damit sie ihre Interessen in der Öffentlichkeit vertreten können. Im Moment ist er für die Muskelschwundhilfe aktiv, „aber man muss nicht jede Unterstützung an die große Glocke hängen.“ Für ihn ist sein soziales Engagement nicht mehr als nur „Verpflichtung, etwas von dem zurückzugeben, was ich im

Unten:  
Jan Fedder als  
Bauer Kurt  
Brakelmann in  
„Neues aus  
Büttenwarder“

Foto:  
NDR/Nicolas  
Maack

Fortsetzung nächste Seite





Oben:  
Finger nach  
oben, sonst  
gibts Stress:  
Jan Fedder im  
„Großstadtrevier“ mit Anja  
Nejamn und Till  
Huster

Foto:  
ARD/Thorsten  
Jander

Fortsetzung von Seite 6

Leben an guten Dingen erfahren habe.“ Viel Gutes ist das in den vergangenen Jahren über die Arbeit vor der Kamera gewesen. „Hätte ich diesen Weg als Schauspieler nicht geschafft“, sagt Fedder, „dann wäre ich vielleicht auf St. Pauli auf der anderen Seite gelandet“, auf der Seite jener Kleinganoven halt, mit der es sein Polizist Dirk Matthies im „Großstadtrevier“ immer zu tun hat.

„Ich bin ja am Hafen groß geworden“, erzählt er, „und da geht man natürlich mit offenen Augen durchs Leben.“ Seine Eltern besaßen dort eine kleine Kneipe, die abends zwar immer um sechs geschlossen wurde, „damit ich nicht das ganze Elend zu sehen bekomme. Hat aber nichts genutzt - Ich hab bis heute stechenden Durst.“ Als Jugendlicher geriet er ein paar Mal in Kontakt mit der Polizei, „warum, das sach ich dir jetzt nicht, aber man musste sich dann entscheiden, auf welcher Seite man im Leben stehen wollte.“

Seine Seite war bald die Arbeit auf der Bühne. Lange Jahre sammelte er Erfahrungen an Theatern, gehörte unter anderem knapp zwei Jahrzehnte lang dem Hamburger Jugendtheater „Klecks“ an. Seinen Durchbruch verdankt er Regisseur Jürgen Roland, der ihn 1990 in das „Großstadtrevier“ holte. Bisher ist er in knapp zweihundert Folgen auf dem Bildschirm zu sehen gewesen. Ein Ende ist nicht abzusehen, „das Ding spaziert inzwischen fast von allein.“ Die Rolle des Dirk Matthies hat er über die Zeit immer mehr sich selbst angepasst. „Ich spiele zwar nicht mich, aber die Figur und ich sind uns immer näher gekommen. Wir kennen uns ja beide im Leben aus, der Dirk Matthies war früher selbst in einer Mopedgang und wohnt auch am Hafen.“ Die Filmdialoge werden von Fedder mitentwickelt, „wir improvisieren wie die Weltmeister, das macht ja auch den Charme dieser Serie aus.“

Humor, sagt der Schauspieler, der einen Teil seiner Freizeit inzwischen auf einem Bauernhof in

der Nähe von Itzehoe verbringt, stehe für ihn nicht nur bei der Arbeit an erster Stelle. „Hauptberuflich bin ich Mensch, erst im Nebenberuf Schauspieler.“

Mensch zu bleiben, nicht an sich selbst zu zweifeln - hat ihm das auch in den Anfangsjahren seiner Karriere geholfen, als sich die ganz großen Erfolge noch nicht sofort am Schauspielfirmament abzeichnen? „Na ja“, antwortet er, „da hab ich mich schon mal gefragt: Warum entdeckt mich niemand? Aber Qualität setzt sich irgendwann doch durch.“ Dabei setzt er sein typisches verschmitztes Lachen auf und fügt gleich noch flott hinzu: „Meine Frau hab ich auch erst vor zehn Jahren entdeckt - hätte nie gedacht, dass ich in dem Alter noch mal heirate.“

Also Geduld haben im Leben und durchhalten, sagt Fedder, „Irgendwann kommt für jeden die gute Zeit.“ Apropos, fügt er hinzu, „mal eben schauen, ob das Buffet noch irgendwas hergibt.“

Peter Brandhorst

## Ein-Euro-Jobs:

## „Auf Durchlauf angelegt“

Hartz IV hat nichts besser, aber vieles schlechter gemacht – das sagt Nikolaus Müller, Geschäftsführer des Flensburger Vereins „Arbeit für die Umwelt“ (AfU). Der 1985 als Selbsthilfeprojekt von ökologisch orientierten Arbeitslosen gegründete Verein qualifiziert Arbeitslose in Projekten, die der Region zugute kommen, etwa Planung und Bau von Radwegen oder Spielplätzen. Nach einem dreiviertel Jahr mit Hartz IV stellt Müller fest: „Wir sehen kein Licht am Ende des Tunnels.“

Die wichtigsten Veränderungen und ihre Folgen: Früher gab es zahlreiche Maßnahmen für Arbeitslose, etwa ABM-Stellen, die besonders für hoch qualifizierte Jobsuchende wichtig waren: Handwerksmeister oder Pädagogen arbeiteten auf ABM-Basis bei Vereinen wie AfU – einige schafften so den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt. Und es half den Vereinen, die ihre anderen Klienten dank der ABM-Kräfte gut betreuen konnten. Offiziell gibt es ABM zwar noch, „faktisch aber nur noch den Ein-Euro-Job“, sagt Müller.

Das zweite Problem: Alle „Ein-Euro-Jobber“ werden in einen Topf geworfen. Früher bot der Verein für Frauen, Jugendliche und Behinderte eigene Projekte an – mit besserer Betreuung. Die Probleme werden dadurch verschärft, dass die Teilnehmer statt ein Jahr nur sechs Monate beim Verein bleiben: „Das System ist auf schnellen Durchlauf angelegt“, sagt Müller. Während früher Pläne eingereicht werden mussten, was ein Teilnehmer lernen und machen sollte, seien heute die einfachsten Tätigkeiten gerade recht. Die Vereinsmitglieder haben entschieden, weiterhin Ein-Euro-Jobs anzubieten: „Viele Menschen wollen auch unter diesen Bedingungen arbeiten. Wenn diese Jobs aber nur noch zur Bereinigung der Statistik dienen, hören wir auf.“ est

In Brechts Dreigroschenoper steht das Lied von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens. Dort heißt es: „Ja, mach nur einen Plan. Sei nur ein großes Licht. Und mach dann noch einen zweiten Plan. Gehn tun sie beide nicht.“ Der 1. Kieler Behindertenplan wurde 1981 einstimmig von der Ratsversammlung beschlossen. Im Dezember 2003 setzten CDU und Grüne 100.000 Euro in den Haushalt für einen neuen Behindertenplan; die SPD stimmte dagegen und wollte das Geld für konkrete Behindertenprojekte ausgeben. Das Institut für Sozialpädagogik der Uni Lüneburg erhielt den Auftrag und legt jetzt – nach fast zwei Jahren – den Entwurf einer „Planung für Menschen mit Behinderung“ vor.

Diese Planung betrifft einen großen Teil der Kieler Bevölkerung. Das Landesamt für Soziale Dienste registriert insgesamt über 35.000 Kieler als Menschen mit Behinderung, das Statistische Amt führt gut 19.000 von ihnen mit schweren Behinderungen auf (Grad der Behinderung 50 bis 100 Prozent). Männer und Frauen sind etwa gleich betroffen, gut 50 Prozent der Schwerbehinderten sind über 65 Jahre alt (bei Frauen 57

## Menschen mit Behinderung: Teilhabe verlangt individuelle Lösungen

Prozent), etwa 500 Schwerbehinderte sind Kinder und Jugendliche unter 18. Die Behinderung gibt es nicht, Menschen haben mit unterschiedlichen Behinderungen zu leben: Sie können nicht sehen, sind gehörlos, sitzen im Rollstuhl, sind geistig behindert, haben psychische Probleme oder – oft völlig unsichtbar – Beeinträchtigungen der inneren Organe. Weil es die Behinderung nicht gibt, gibt es auch nicht die Lösung. Menschen mit Behinderung Teilhabe zu ermöglichen, verlangt individuelle Lösungen. Allgemeine Planungen können vorbereiten. Die Lösung kommt immer in einem konkreten Prozess, der im Alltag stattfindet.

Da liegt – wohl zwangsläufig – die Schwäche des Papiers, das die 15-köpfige Gruppe in

# Raupachs Ruf



## Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

Lüneburg zusammengeschrieben hat: Es ist geprägt von gutem Willen, aber es kommt von außen und bleibt außen vor. Dies fürchtend, sind die Lüneburger im Sommer 2004 sieben Tage mit Experten, Betroffenen und Interessierten in Kiel in Arbeitsgruppen zusammengesessen. Und sie haben Fragebögen an Kieler Einrichtungen verschickt – aber das reicht natürlich nicht. So bleiben fast alle Aussagen (am wenigsten zum Thema Mobilität) ausgeprägt abstrakt. Der Kieler Bezug wird häufig nur oberflächlich durch die Wiedergabe von Angaben der Kieler Einrichtungen hergestellt, die die Fragebögen beantwortet haben. Der Grundfehler dieser Ferne liegt weniger beim Lüneburger

Institut als beim Kieler Auftraggeber: Eine so sensible Planung muss vor Ort laufen.

Die Befürchtung mancher, der Gutachter werde sich zur Rechtfertigung von Einsparungen zu Lasten von Menschen mit Behinderung missbrauchen lassen, ist widerlegt. Dass die Lüneburger eigentlich kein Expertenteam für Behindertenfragen sind, wird allerdings sichtbar. Dennoch: Es macht Sinn, die 500 Seiten zu lesen. Sie machen eher Mut als mutlos. Die eigentliche Arbeit, die konkrete Planung für Menschen mit Behinderung, ist nicht fertig, sie muss beginnen. Sie verlangt kontinuierliche Zusammenarbeit von Betroffenen und Einrichtungen, von Verbänden, dem Beirat für Menschen mit Behinderung, von Kommunalpolitikern und der Verwaltung. Sie muss in den Köpfen (ein bisschen auch in den Herzen) der Kieler stattfinden. Irgendwann kann sie sich auch zu einem Papier verdichten – sicherlich mit weniger als 500 Seiten.

Wetten, lieber Bertold Brecht, dass ein solcher 2. Behindertenplan ginge?

## Erwachsen werden auf dem Land

Über das Leben Jugendlicher in einem kleinen Dorf in Schleswig-Holstein



**S**öhren - ein 80-Seelen-Dorf in der Holsteinischen Schweiz, das in einem Tal zwischen hügeligen Feldern und Wäldern liegt. Nur eine befestigte Straße führt durch den Ort. Knapp sechs Kilometer sind es bis zur Gemeindestadt Bad Malente-Gremsmühlen, etwa fünfzig bis nach Klei. Stille und grüne Idylle fallen zuerst auf - ein idealer Platz für Familien und Urlauber. Wie leben dort die Jugendlichen mit der Abgeschlossenheit und Enge?

Ein sonniger Tag. Einige junge Bewohner sitzen am Dorfteich, dem liebevoll gepflegten Herzstück des Dorfs. Sie foppen sich

untereinander, nicht böse dabel. Marlana ist mit ihren 17 Jahren die Älteste in der Clique. Ihr fröhliches und temperamentvolles Wesen hält die Gruppe zusammen. „Wenn wir uns mal streiten, dann ist ein Tag Pause. Danach verstehen wir uns aber wieder.“ Marlana und ihre Freundinnen, die 15- und 13-jährigen Geschwister Juliana und Miriam, sind im Dorf die einzigen Mädchen in ihrer Altersgruppe.

Die Jugendlichen unternehmen viel gemeinsam, treffen sich auf dem Dorfplatz oder bei sich zu Hause - andere Möglichkeiten gibt es nicht. Sie leben ihre spie-

lerische, sorglose Seite aus, denn sie haben es nicht eilig, erwachsen zu werden. Die Jugendlichen haben aber viele gemeinsame und unterschiedliche Hobbys: Die Jungs beispielsweise angeln, sind in der Freiwilligen Feuerwehr oder spielen Fußball, während die Mädchen reiten, schwimmen und lesen. Langweilig wird den meisten nur, wenn sie alleine sind.

Marlana möchte auf dem Land wohnen bleiben. Sie weiß nur noch nicht, ob das auch in Söhren sein wird. Bis zum Ende ihrer Lehre als Hotelfachfrau wohnt sie bei ihren Eltern



Familie hat einen hohen Stellenwert bei den Teenagern, sie wollen später selbst eine gründen. Die meisten würden die Provinz der Stadt vorziehen, allerdings mit der Option, mobil zu sein.

„Vieles“, so Lennart, ein 13-jähriger Gymnasiast, „kann man auf dem Land eher machen als in der Stadt - auf der Straße spielen oder Crossmotorrad fahren.“ Lennart surft mit seinen Freunden Malte, 15, und Steffen, 13, gerne im Internet. Vor einem halben Jahr erst zog er mit Bruder und Mutter nach Söhren. Steffen und Lennart werden lebhaft bei der Vorstellung, einen Skaterplatz in Söhren zu haben. Ein Skaterparcours auf dem nächstgelegenen Sportplatz der Grundschule Sieversdorf wurde von anderen Jugendlichen, die ebenfalls skaten, in Brand gesteckt. „Wahrscheinlich aus Langeweile oder Alkohol“, vermutet Malte. Wie die meisten Jungen ihres Alters sehnen sie sich nach einem Ort, der nur ihnen gehört und wo sie nicht den Blicken einiger missmutiger Nachbarn ausgesetzt sind. Solche Plätze gibt es nur außerhalb von Söhren, wie dem „Haus der Jugend“ in Lütjenburg oder einen Bolzplatz im Nachbardorf Benz.

Einige vermissen die Spontaneität, zum Beispiel einkaufen zu können, ohne erst eine Fahrgelegenheit organisieren zu müssen. Solange die Jugendlichen keinen Führerschein haben, sind sie von den Eltern abhängig. Manchmal sehnt sich Lennart fort, immer dann, „wenn man so einen Film sieht. Strand, Sonne...“ Malte wirft ein: „Das hast Du doch auch hier!“ Dann diskutieren sie kurz die Vor- und Nachteile der Ostsee. Im Grunde, kommen sie zu dem Schluss, ist sie nichts Besonderes.

Lennart und Steffen sehen in Söhren keine Zukunft für sich. „Denver“, schießt es aus Lennart heraus, „dort sind Berge und ich könnte Snowboarden“.

In wenigen Jahren haben von den früher vier ansässigen Landwirten zwei ihre Ländereien verpachtet, da sie in Rente gingen. Der Vater von Nico und Tino hat



seinen Betrieb halten können. Die Brüder sitzen im Wohnzimmer und schauen fern. Der 20-jährige Nico, ein Mädchenschwarm mit strahlend blauen Augen, hängt sich im Overall gekleidet lässig in einen Sessel. Er wird in einem Jahr seine Lehre als Landmaschinenmechaniker in Lensahn abgeschlossen haben. Zusammen mit Bruder Tino, 15, der die Hauptschule besucht, hilft er auch auf dem väterlichen Bauernhof aus. Der Betrieb gehört seit Generationen der Familie. Für die Brüder ist es selbstverständlich, auf dem Hof zu helfen. Nico wird in der Tradition des Erstgeborenen den Hof übernehmen. Er wirkt ernsthaft im Vergleich zu seinem jüngeren Bruder Tino, dem die roten Haare und Sommersprossen etwas Freches verleihen. Freizelt hat Nico aufgrund der vielen Arbeit kaum. Mit seinen Freunden außerhalb des Dorfs fährt er im Auto „mal hier, mal da“ hin.

Eine kleine Gemeinde schafft Vertrautheit und ein funktionierendes soziales Netz. Andererseits steht man unter ständiger Beobachtung der Nachbarn und kann leicht ausgegrenzt werden. Hinzugezogene haben es besonders schwer, Anschluss zu finden. Der 18-jährige Stefan

wohnt seit drei Jahren mit seinem Vater in Söhren. Vor der Haustür parkt sein Wagen, ein Renault 5. Aus dem offenen Auto dringt Radlasmusik. Stefan hat keinen Kontakt zu den anderen Jugendlichen - und auch keine Lust darauf. Denn er findet es „irgendwie ziemlich ätzend, hier zu sein.“ Besonders wegen dem Gerede, denn er wurde von einem Nachbarn als Drogendealer und Waffenhändler beschimpft, nur weil er eine Zeit arbeitslos war. Seine Enttäuschung über das Gerede ist jetzt noch spürbar. Vielleicht zieht er mit seiner Freundin zusammen, je nachdem, wo er Arbeit findet. Söhren ist für ihn nur eine Zwischenstation im Leben und kein Zuhause.

Auffällig ist die Unsicherheit vieler Jugendlicher in Söhren, was ihre berufliche Zukunft betrifft. Deswegen orientieren sich die meisten an dem Leben, das sie kennen. Aber wie alle Jugendliche wollen sie auch etwas erleben und ihren Spaß haben, um dann irgendwann ihren Platz im Leben zu finden.

Melanie Kaacksteen

Fotos:  
Genießen die Vertrautheit eines kleinen Dorfes: Luca, Jullane und Marlena (v.l.). Der Dorfplatz (Foto li. Seite) ist Zentrum des Dorflebens von Söhren

Fotos:  
Melanie Kaacksteen

## Meldungen

### Andere Knäste: SH hilft Russland

Neue Formen des Strafvollzugs und der Gefangenenhilfe in russischen Knästen will ein gemeinsames Projekt des Landes Schleswig-Holstein mit der Region Archangelsk entwickeln. Träger ist die Straffälligenhilfe SH mit Unterstützung des Justizministeriums, für die finanzielle Förderung sorgt die EU. Gemessen an der Bevölkerungszahl sitzen in russischen Knästen etwa zehn Mal so viele Menschen ein wie hierzulande. Zwar herrscht auch in Deutschland oft noch das Bewusstsein, dass Knäst vor allem der Strafe dient, anstatt die Häftlinge auch auf ein Leben ohne Straftaten vorzubereiten. In der Russischen Föderation ist dieses Denken jedoch noch deutlich verbreiteter. Mit dem gemeinsamen Projekt sollen Formen professioneller Beratung und Betreuung für Häftlinge in der nordrussischen Region Archangelsk, am Weißen Meer auf Höhe Finnlands gelegen, entwickelt und Hilfe-Netzwerke aufgebaut werden, damit Ursachen wie Sucht, Schulden oder familiäre Probleme angegangen werden können. Zwischen Archangelsk und Schleswig-Holstein gibt es bereits Kooperationen in verschiedenen anderen sozialen Projekten. **-est**

### Erfolgreiche Helpline in SH

Mehr als 600 Anrufe sind im ersten Jahr des Bestehens einer landesweiten telefonischen Helpline für Opfer körperlicher, sexueller und psychischer Gewalt eingegangen, vor allem von betroffenen Frauen. Der Frauennotruf Kiel hat diese Zahl jetzt veröffentlicht. Unter der Nummer (07 00) 999 11 444 kann rund um die Uhr, auch nachts und an den Wochenenden, um Hilfe nachgefragt werden. SH ist bislang, neben Berlin, das einzige Bundesland mit einer landes-

weit einheitlichen Rufnummer. Wer anruft, kann anonym über erlittene Gewalt sprechen und sich über Handlungsmöglichkeiten informieren. Frauenministerin Ute Erdsiek-Rave hat anlässlich des einjährigen Bestehens der Helpline die Notwendigkeit dieses Hilfesystems betont.

### Zahl der Tafeln nimmt weiter zu

Analog zu den bedürftigen Menschen wächst auch die Zahl der Tafeln in Deutschland. Im fränkischen Hof ist jetzt die 500. Einrichtung dieser Art gegründet worden. Tafeln sammeln Lebensmittelspenden ein und verteilen sie an Bedürftige. Bundesweit werden so zurzeit wöchentlich 500.000 Menschen versorgt. In Schleswig-Holstein arbeiten 36 Tafeln, die insgesamt an 50.000 Menschen Nahrungsmittel verteilen. Allein in Kiel sind es 3500.

### Kaum Jobs für Ältere in Sicht

Ältere haben nach wie vor schlechte Chancen am Arbeitsmarkt. Laut einer Studie der Arbeitsagentur gehörenden Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung hat die Arbeitsmarktpolitik der vergangenen Zeit keine Verbesserungen gebracht. Von den 55- bis 64-Jährigen sind nur 40 Prozent erwerbstätig. Bei den 25- bis 54-Jährigen liegt die Quote doppelt so hoch.

### ALG II: Billig einkaufen

Junge Erwachsene, die einen Ausbildungsplatz suchen, erhalten hier eine Chance, sich im Arbeitsleben zu bewähren: Der Laden Obolus in der Lerchenstraße 19a in Kiel ist jetzt offiziell eröffnet worden. Obolus ist aus dem Projekt „Tu Heute Was“ hervorgegangen, das vom Job Center Kiel ins Leben gerufen wurde und durch die Fortbildungsakademie der Wirtschaft Kiel sowie dem Kieler Jugend-

aufbauwerk umgesetzt wird. Für die Jungerwachsenen geht es darum, aktiv und eigenverantwortlich an der Gestaltung des Projektes mitzuarbeiten. Obolus sammelt Sachspenden wie Fahrräder, PCs, Holzspielzeug und Textilien ein, die in den Werkstätten des Jugendaufbauwerks aufgearbeitet und dann in der Lerchenstraße günstig verkauft werden. Für maximal fünf Euro können dort ausschließlich ALG II-Empfänger einkaufen. Sie benötigen dafür einen Einkaufsschein von ihrem Jobcenter.

### Mehr Kontrollen bei Arbeitslosen

Das Bundeswirtschaftsministerium hat ein ganzes Paket von Maßnahmen angekündigt, um Empfänger des Arbeitslosengelds II stärker zu kontrollieren. Ziel ist, die Ausgaben für das ALG II deutlich zu reduzieren. Zehn Prozent der Beziehenden, so wird in Berlin behauptet, zu Unrecht Leistungen erhalten. Bundesweit wären das 280.000 Langzeitarbeitslose. Stichproben hätten den Verdacht auf Leistungsmisbrauch im großen Stil erhärtet. Vorgesehen sind verstärkte Hausbesuche und Anrufaktionen. Die Arbeitsagenturen sollen auch ihre Daten mit den Finanzämtern intensiver abgleichen, um verheimlichte Vermögen aufzuspüren. Man will auch verhindern, dass junge Arbeitslose nur deshalb aus dem Elternhaus ausziehen, um etwas mehr Geld zu erhalten.

### Leitfaden für Abiturienten

Abiturienten sollten sich rechtzeitig mit der Berufs- und Studienwahl auseinandersetzen. Das empfiehlt die Berufsberatung. Sie hat jetzt einen Leitfaden herausgebracht, der sich an den Abiturjahrgang 2007 richtet. In Schleswig-Holstein verfasst dann 11.700 Schülerinnen und Schüler ihre Schule mit Fachhochschul- oder Hochschulreife. Der Leitfaden soll einen schnellen Überblick über Studienangebote im Norden geben.

## Ein Job, der Überwindung kostet

Vor allem in den Städten sind Flaschensammler nicht mehr zu übersehen

Ein Supermarkt, irgendwo in Kiel. Ein ärmlich gekleideter Mann mit Rauschbart schiebt einen Einkaufswagen, in dem ausschließlich leere Flaschen liegen. Er hat sie am Vorabend in einem nahen Park eingesammelt, junge Leute hatten dort bei herbstlich-mildem Wetter eine Party gefeiert. Jetzt will der 48-jährige Obdachlose Kai, der eigentlich auf einen anderen Namen hört, sein Leergut abgeben. Kai ist Flaschensammler und bestreitet so einen Teil seines Lebensunterhalts.

„Mit dem Leergut kann ich etwas Geld verdienen und tue gleichzeitig noch etwas für die Umwelt“, sagt er. Zehn Euro wird ihm gleich die Fuhre leerer Flaschen bringen. Die Party am Vorabend war für ihn jedoch nicht nur deswegen ein besonderes Ereignis. Die Feiernden, erzählt er nun, hätten ihn auch in ihre Gespräche mit einbezogen. Für Kai ist so was längst nicht mehr normal. Wer auf der Straße leben muss, ist nicht selten Anfeindungen und Ausgrenzungen ausgesetzt. Das Leben von Kai dreht sich vor allem darum, wie er jeden Tag neu überleben kann. Dazu gehört auch das Beschaffen von Geld. Über seine Vergangenheit spricht der 48-Jährige nicht gerne. Nur dass er früher Arbeit und Freunde gehabt habe, kommt ihm über die Lippen. Allzu verletzlich werden Menschen, die draußen leben.

Es kommt nur selten vor, dass das Flaschensammeln für Menschen wie Kai mehr als ein paar karge Euro bringt. Normalerweise verdiene er lediglich zwei bis drei Euro täglich, lediglich während der Kieler Woche seien es auch schon mal zehn oder 15. Dass er im Unrat wühlen muss, stört ihn nicht besonders. „Meistens sind die Flaschen offensichtlich – jedenfalls für geschulte Augen.“ So müsse er nicht in irgendwelche Essensreste greifen.

Andere müssen wesentlich mehr Überwindung aufbringen, wenn sie diesem Job nachgehen. Flaschensammler gehören in deut-

schen Städten schon fast zum Alltagsbild. Längst sind es nicht mehr nur Obdachlose, die sich so ein Zubrot verdienen. So wie die 28-jährige Brit (Name verändert), die als allein erziehende Mutter drei Kinder versorgen muss. Sie taucht täglich an einem nordfriesischen Bahnhof auf und bleibt an jedem Mülleimer stehen. Ein schneller Blick in alle Richtungen überzeugt sie, dass sie dabei nicht von ihr bekannten Leuten beobachtet wird. „Mir ist es peinlich, dass ich im Müll wühlen muss“, bekennt sie, „aber ich bin auf das Geld angewiesen.“ Zu hoch seien die Ausgaben, wenn die Kinder in der Schule nicht geächtet werden sollen, als dass sie die vom Arbeitslosengeld II bestreiten könne.

Ein halbwegs normales Leben führt sie schon länger nicht mehr, „aber seit Hartz IV ist alles noch schlimmer geworden.“ Weil sie nach der letzten Schwangerschaft noch nicht lange genug gearbeitet habe, sei sie in das Arbeitslosengeld eingestuft worden. „Damit habe ich viel weniger Geld als vergangenes Jahr, als ich noch ergänzendes Wohngeld erhielt.“ Das Defizit versucht sie mit Flaschensammeln aufzufangen. „Ich möchte meinen Kindern ein halbwegs lebenswertes Leben ermöglichen.“

Wer Flaschen sammelt, profitiert von der Bequemlichkeit der Mitmenschen. Aber es ist harte Arbeit. Eine Flasche Bier bringt acht Cent Pfand, immerhin 25 Cent Pfand liegen auf einigen Flaschen aus den Supermärkten. Zurückgegeben werden können sie bisher nur dort, wo sie auch gekauft wurden – Insellösungen nennt man das. Ab Mai nächsten Jahres werden die wegfallen – Pfandflaschen können dann überall zurückgegeben werden. Zugleich werden dann auch Er-

frischungsgetränke ohne Kohlensäure und so genannte Alcopops pfandpflichtig.

Genauere Erkenntnisse über die Anzahl der Flaschensammler gibt es nicht, doch es werden augenscheinlich immer mehr. Der 49-jährige HEMPELS-Verkäufer Hans-Georg beobachtet dies täglich. Er erzählt von bis zu fünf Flaschensammlern pro Stun-



de, die an seinem Verkaufplatz in der Kieler City vorbeikommen. „Anfangs waren solche Menschen nur ganz vereinzelt zu sehen.“ Michael Schmitz-Sierks, Leiter der „Zentralen Beratungsstelle für wohnungslose Menschen in Kiel“, bestätigt solche Beobachtungen. „Wir bekommen in unserer Teestube mit, dass vermehrt Menschen ganze Tragetaschen voller Leergut mitbringen.“

Flaschensammlerin Brit hat sich auch nach mehreren Monaten noch nicht wirklich an ihren Job gewöhnen können. „Es kostet immer wieder Überwindung, in aller Öffentlichkeit in Mülleimer zu greifen“, sagt sie, „aber ich werde es wohl auch weiterhin tun müssen.“ Die Not sei eben groß, sagt sie. Und dann fügt sie noch hinzu: „Hoffentlich kriegen meine Kinder das nicht mit. Für sie tue ich das ja.“

Thomas Repp

Oben:  
Im Müll nach  
leeren Pfand-  
flaschen su-  
chen; Die Zahl  
der Menschen,  
die sich so ein  
karges Zubrot  
verdienen,  
nimmt zu

Foto:  
Torsten Mißfeldt



Foto: Brandhorst

## Vom Nationalspieler zum Erzieher

**Ex-Fußballprofi Thomas Ritter (Foto) schult um für Arbeit mit Heimkindern**

Ach herrje, stöhnt Thomas Ritter jetzt, und dann muss er einen Augenblick lang in seinen Erinnerungen krämen. Im Oktober 1993 hat der damalige Fußballprofi des 1. FC Kaiserslautern seinen größten sportlichen Erfolg gefeiert, als er beim 5:0-Sieg im Länderspiel gegen Uruguay zu seinem einzigen internationalen Einsatz kam. Und jetzt wollen ihm auf Anhieb partout nicht alle Namen seiner damaligen Mitspieler einfallen. „Stefan Effenberg war dabei, für den wurde ich ja eingewechselt, und an Lothar Matthäus und Icke Häbber erinnere ich mich auch“, sagt Ritter. Im Tor müsse wohl Bodo Illgner gestanden haben, und Klänsi – der heutige Bundestrainer Jürgen Klinsmann –, vielleicht stand der ja auch auf dem Platz, überlegt Ritter weiter. Nach ein paar weiteren Namen gibt er es dann auf, „wichtiger ist, überhaupt dabei gewesen zu sein. Das werde ich nie vergessen.“

Vier Minuten dauerte sein großer Auftritt zwar nur, das Spiel in Karlsruhe war zum Zeitpunkt seiner Einwechslung bei einer 4:0-Führung bereits entschieden. Vier Minuten jedoch, die so etwas wie einen Ritterschlag für den Profi Thomas Ritter bedeuteten. Selbster zählt er zu den wenigen Fußballern, die ihren Traum verwirklichen konnten, einmal in der Nationalmannschaft zu spielen. Jetzt, nach Abschluss seiner aktiven Karriere, hat er einen neuen Lebensabschnitt gestartet, der ungewöhnlich ist für einen erfolgreichen Leistungssportler. Der ehemalige Nationalkicker schult um zum Erzieher. In Kiel lässt er sich ausbilden für die Arbeit mit verhaltensauffälligen Heimkindern.

„Man muss etwas machen, muss sich Aufgaben stellen“, beschreibt Ritter seine Motivation, „genügend Geld zu besitzen, ist nicht die Erfüllung des Lebens.“ Zudem hätten Profifußballer zu seiner aktiven Zeit noch nicht so viel verdient, „dass man sich anschließend zur Ruhe legen könn-

te.“ In anderthalb Jahren wird er seine Ausbildung zum staatlich anerkannten Erzieher abgeschlossen haben. Dann will er in der Heimerziehung arbeiten mit elf- oder 15-jährigen Jungs, „die mit ihren Eltern nicht mehr klar kommen, die Schule nicht geschafft oder teilweise auf der Straße gelebt haben.“

Ritter ist eher zufällig in seinem neuen Aufgabenfeld gelandet. Als er Anfang 2002 nach einem Riss der Achillessehne seine aktive Laufbahn beenden musste, „stand ich plötzlich vor der Frage: Was nun?“ Jahrelang hatte er nur für den Sport gelebt, „und nun musste ich mir neue Wege erschließen.“ Ein Bekannter hatte ihm bereits viel über die Arbeit als Erzieher erzählt, „ein Nerven aufreibender und anstrengender Job, aber auch einer, der Sinn stiftet.“

Der in Görlitz geborene Thomas Ritter wurde bereits als 13-Jähriger in der Sportschule Dresden für den Hochleistungsfußball ausgebildet. Nach der Maueröffnung landete er zunächst bei den Stuttgarter Kickers, um anschließend dreieinhalb Jahre lang bis Anfang 1996 beim Bundesligisten Kaiserslautern seine größte Zeit zu haben. Auf Kaiserslautern folgten der Karlsruher SC, erneut die Kickers in Stuttgart, Austria Lustenau in Österreich sowie eine Saison beim chinesischen Erstligisten Changchun tausend Kilometer nördlich von Peking. Bis Ende vergangener Saison war Ritter noch eineinhalb Jahre lang beim schleswig-holsteinischen Oberligisten FT Elder Büdelsdorf aktiv. Vor zwei Jahren hatte es ihn zusammen mit Frau und Kind nach Fockbeck in die Nähe von Rendsburg gezogen, wo die Ritters seither heimisch sind.

175 Erstliga- sowie 40 Zweitliga-Spiele hat der frühere Mann-decker absolviert und dabei immer in dem Ruf gestanden, mit wenigen Fouls auszukommen. „Anders als vielleicht heute mus-

ste man damals lange Zeit konstant auf hohem Niveau spielen, um überhaupt mal an die Tür der Nationalelf klopfen zu können.“ Neben seinem Kurzeinsatz gegen Uruguay vor zwölf Jahren wurde er vom damaligen Bundestrainer Bertl Vogts noch zwei weitere Male in einen Auswahlkader berufen. „Das war ein super Feeling“, erinnert Ritter sich, „der Tag meines Kurzeinsatzes war mein 26. Geburtstag. Die komplette Nationalmannschaft hat mir ein Ständchen gesungen.“

Mit seiner Sportkarriere zeigt sich Thomas Ritter im Rückblick sehr zufrieden. Jetzt also der Wechsel in einen Bereich, der auf den ersten Blick so gar nichts mit dem leistungs- und erfolgsorientierten Profifußball zu tun hat. Für Ritter ist das kein unüberbrückbarer Gegensatz. Natürlich sei in seinem neuen Job eine andere Denkweise erforderlich, sagt er, „es geht darum, Verständnis zu entwickeln und sich zu fragen, warum schaffen es einige Jugendliche nicht, Leistungen zu erbringen?“ In einem einjährigen Vorpraktikum hat er bereits Erfahrungen gesammelt. „Wichtig ist: Man muss mit den Kids können – oder man kann es nicht. Ich glaube, ich kann mit ihnen gut umgehen.“ Ein wenig, so glaubt er, wird ihm dabei auch seine Vergangenheit als Profifußballer helfen können. „Viele treten ja selbst gegen den Ball. Ein Ex-Profi hat bei ihnen dann manchmal einen anderen Stellenwert.“

Vielleicht wird er den Jugendlichen dann auch von seinem Spiel im Nationaltrikot erzählen, von den vier Minuten, in denen er auf der großen Bühne dabei sein und internationale Fußballluft schnuppen durfte. Und vielleicht fallen ihm dann auch wieder sämtliche Namen der Mitspieler von damals ein. Klinsmann stand übrigens tatsächlich auf dem Platz. Im Tor hingegen wachte statt Illgner ein gebürtiger Kieler, der heutige Bundestorwarttrainer Andy Köpke.

**Peter Brandhorst**



Foto: Dieter Suhr

## Der MP 3-Player des 18. Jahrhunderts

Frank und Ingrid Leeseemann (Foto) sind die letzten Drehorgelspieler in SH

In einem Hinterhof der Holtenauerstraße in Kiel, zwischen Blumengeschäft und Wäscherei, liegt versteckt die kleine Werkstatt von Frank und Ingrid Leeseemann. Zwischen Kreissägen, Hobelmaschinen und Stechseisen von 1930 und noch früher haben sich die Eheleute einen Traum erfüllt. Sie reparieren, restaurieren, verleihen und spielen Drehorgeln aller Art.

„Diese Arbeiten haben eine alte Tradition“, erzählt der 50-jährige Leeseemann. Denn im 19. Jahrhundert wurden Drehorgeln oft von Gastwirten benutzt, die damit Gäste anlocken. Damals wurden die Melodie-Walzen noch in Heimarbeit von Hausfrauen neben der Küchenarbeit angefertigt. Eine anstrengende Arbeit, so Leeseemann, die man länger als zwei Stunden am Stück nicht machen könne, sonst sehe man nur noch tanzen- und tanzende Punkte. Kleine Stifte und Klammern müssen nach einem Taktrad in die Walzen geschlagen werden. Diese Walzen sind das Herzstück der Drehorgel. Sie sorgen dafür, dass die Luft vom Blasebalg in Kombination mit Pumpstangen den Weg zu den richtigen Pfeifen findet. So ertönen, je nach Wunsch des Auftraggebers, altbekannte Weisen oder ein modernes HipHop-Stück. Bis aber mit Hilfe von Notenblatt und Takträdern die Basis für die charakteristischen Klänge fertig ist, kann es schon mal bis zu acht Wochen dauern. Umso erstaunlicher, dass früher ständig brandneue Melodien verlangt wurden. „Die Drehorgeln waren quasi der MP3-Player des 18. Jahrhunderts“, erzählt uns Frank Leeseemann nicht ohne Stolz.

Heute, in Zeiten von CD und MP 3, leisten sich leider immer weniger Menschen eine Drehorgel. Frank Leeseemann ist der einzige Drehorgelbauer in Schleswig-Holstein, seine Frau Ingrid die einzige professionell davon lebende Spielerin. Nur vereinzelt finden sich noch Liebhaber, die sich vom Kieler Drehorgelbauer

ein Instrument anfertigen lassen, wobei der Preis für diese Arbeit, die schon mal ein viertel Jahr dauern kann, bei bis zu 40.000 Euro liegt – je nachdem, wie viele Tonstufen die Drehorgel bekommen soll. „Der Preis richtet sich aber auch nach der Zahlungskraft der Auftraggeber. Wenn die selbst nicht viel haben, hab ich schon mal eine Walze umsonst gebaut - aus Freude an der Arbeit“, erzählt Leeseemann.

Neben dem Bauen, Reparieren und Stimmen der Drehorgeln betreibt Leeseemann zusammen mit seiner Frau Ingrid aber auch noch einen Drehorgelverleih mit 21 historischen Walzenorgeln. Darunter befindet sich sogar eine original Bacigalupo-Trompetenorgel aus der vielleicht bekanntesten Berliner Orgelmanufaktur. Sie wurde um 1890 berühmt, als Kaiser Wilhelm I. dort 10.000 Orgeln in Auftrag gab, um sie als Invalidenrente für Kriegsverwundete einzusetzen.

„Aus dieser Zeit stammen wohl auch die Affen, an die jeder sofort denkt, wenn er von Drehorgeln hört“, vermutet Ingrid Leeseemann. Den Drehorgelspielern, die durch die Hinterhöfe zogen, wurde in Papier eingewickeltes Geld aus den Fenstern zugeworfen. Damit der Spieler welterspielen konnte, sammelten die Affen das Geld ein.

Das eigentliche „Kapital“ der Familie Leeseemann ist allerdings Ehefrau Ingrid, gibt Frank offen zu. Sie spielt den Lebensunterhalt der Familie in alter Tradition in Hinterhöfen, bei Hochzeiten vor Standesämtern und auf Festen ein. Drehorgelspieler waren im 19. Jahrhundert sehr gefragt. Sie waren beliebte Unterhaltung am Tag und sorgten abends bei spontanen Hinterhof-festen für Musik und Tanz. Heute in Zeiten von MP 3-Playern, wo jeder seine eigene Musik im Ohr trägt, sind Drehorgelspieler nur noch wenig gefragt. Ende der 70er war es noch leichter, erinnert sich Frank Leeseemann.

Wer Ingrid Leeseemann heutzutage beim Spielen zuhören will, kann sie bei einem samstäglichen Bummel auf der Holtenauerstraße bei den Arkaden live erleben.

Unregelmäßige Arbeitszeiten, unsichere Auftragslage und geringer Verdienst – dennoch verneinen die Leeseemanns heftig die Frage, ob sie ihren Beruf gegen einen anderen eintauschen möchten. „Die Freiheit ist einzigartig“, sagen sie. Bis vor 15 Jahren arbeitete Frank Leeseemann als Kameramann. Irgendwann aber erfüllte er sich einen Kindheitstraum, packte seine Drehorgel ein, zog in einem Wohnwagen durch Deutschland und verdiente immer soviel, wie er fürs Mittagessen und den Sprit für den Weg bis zur nächsten Altstadt brauchte. Auf einer dieser Reisen lernte er auch seine heutige Frau kennen. Die damals 19-Jährige arbeitete als Feuerspuckerin und Straßenmalerin. „Ich habe sie in meinen Wagen gelockt und bis heute behalten“, grinst der Ehemann.

Heute gibt es nur noch wenig Nachwuchs bei den Drehorgelspielern. Die Verdienstchancen locken kaum, die Drehorgel ist sehr aus der Mode gekommen. Den Drehorgelverleih wird Frank Leeseemann irgendwann wohl mal seinen vier Kindern vermach- en, aber für das Bauen, Stimmen und Restaurieren der alten Schmuckstücke interessieren selbst die sich nicht. Doch bis eines Tages mit Frank Leeseemann ein Stück Kultur verloren geht, verbringt die Familie ihren Urlaub noch wie in alten Zeiten, im Wohnwagen von Altstadt zu Altstadt ziehend, um sich ein Stück der alten Romantik zu erhalten. Und beim Zuhören wird dann schnell klar, dass irgendwie doch alles nach der Pfeife dieses „Tagträumers“ tanzt.

Sarah Dieckmann

■ Kontakt unter (04 31) 33 77 17.



## Trauer ist nichts anderes als Liebe

Totengräber halten sich in der Regel diskret im Hintergrund.

Der bekannteste Bestatter Deutschlands, Fritz Roth aus Bergisch Gladbach, fordert öffentlich eine Reform der Beerdigungsrituale und eckt damit an.



Foto: pixelquelle



**F**ür viele Bestatter ist der Tod ein Geschäft. Sie wollen mehr. Was genau?

Mein Leitgedanke ist: Wie möchte ich selber behandelt werden, wenn ich einen wichtigen Menschen verliere? Wenn ein geliebter Mensch stirbt, ist man wie amputiert. Da wird etwas abgeschnitten, was zu einem gehört, und die Hinterbliebenen geraten aus dem Tritt. Sie brauchen dann keine „Rat-Schläge“ von Experten, sondern eine Krücke, mit der sie sich stabilisieren, an der sie sich wieder hochziehen können. Ich sehe mich als Gehhilfe, oder als Gehilfe, wenn Sie so wollen. Für mich ist Trauer nichts anderes als Liebe. Da ist alles drin - Hass, Zärtlichkeit und Verbundenheit. Das braucht einen Raum, den wir heute nicht mehr haben.

**Sie kümmern sich nicht nur um die Hinterbliebenen: Im Fernsehen, in Büchern und Vorträgen sprechen Sie auch über die gesellschaftliche Bedeutung des Todes.**

Ich möchte den Menschen Mut machen, dass sie den Tod als mündige Bürger angehen und bereit werden, Verantwortung wahrzunehmen. In der Trauer-Power steckt eine anarchistische Energie, die völlig ungenutzt ist. Wenn man die nutzt, könnte die Volkswirtschaft Beträge in Milliardenhöhe einsparen, die heute für Depressionsbehandlungen ausgeben werden. Wir brauchen viel mehr Spinner und Träumer. In meinen Vorträgen sage ich: 80 Prozent der Menschen in unserer Gesellschaft sind bereits tot, bevor sie gestorben sind. Diejenigen, die denken: An den Zuständen lässt sich doch eh nichts ändern. Ihnen möchte ich Zuversicht zurückgeben, dass sich etwas bewegen lässt, dass sie nicht einfach alles mit sich machen lassen.

**Weshalb muss man etwas über den Tod wissen, um zu leben?**

Zum Lebendigsein gehört die Sterblichkeit dazu. Der Tod zeigt: Ich bin keine Massenware, die Welt wäre anders ohne mich. Die Menschen müssen sich aber mit dem Tod schon zu einem Zeitpunkt auseinandersetzen, an dem sie noch nicht von Verlustgefühlen betroffen sind. Die

Institution, die ich leite, die Private Trauer Akademie, ist zu einer Anlaufstelle geworden, wo sich jährlich mehrere tausend Kinder und Jugendliche mit ihrer Sterblichkeit auseinandersetzen. Viele von ihnen haben eine völlig absurde Beziehung zum Tod: Sie legen zwar mit ihrem Gameboy täglich Bataillone von Bösewichtern um, haben aber noch nie in ihrem Leben einen wirklichen Toten gesehen. Ich gehe mit ihnen zu den Toten hin.

**Weshalb ist für Sie der moderne Nicht-Umgang mit dem Tod ein Skandal?**

In unserer modernen Wohlstandsgesellschaft ist der Tod eine Angelegenheit von Profis geworden und in einer völlig sterilen Umgebung angesiedelt. Beim Tod eines Menschen treten sofort Ärzte, Bestattungsfachleute, Pastoren und Gesetzgeber auf den Plan, die vorschreiben, wie man mit der Trauer umzugehen hat. Aber man soll den Tod nicht an solche Experten delegieren und ihn nicht in Ihren Händen verkümmern lassen. Begreifen kann man den Tod doch nur, wenn er sinnlich und mit dem Herzen erfahren wird: Angesichts des Toten, zu dem man eine Beziehung hat. Der Tod ist in unserer Gesellschaft eine ungeheure Abstraktion, weil wir unsere Toten nicht mehr zu Gesicht bekommen. Die Beerdigungsindustrie erlaubt uns nicht mehr, Abschied zu nehmen und stiehlt uns unsere Toten. Sie stellt uns vor einen Sarg und sagt: „Steh mal, in dieser hübschen Verpackung steckt der Mensch, den du geliebt hast.“ Wir stehen davor und sollen das glauben. Das ist doch Irrsinn.

**Was muss sich ändern?**

Wir sind heute nicht mit dem Tod erzogen, sondern vom Tod entzogen. Für viele Menschen ist das Leben ein Konsumgut - und der Tod genauso. Ich wünsche mir, dass der Tod denjenigen zurückgegeben wird, die mit ihm umgehen müssen. Erst wenn wir den Tod mit den Sinnen begreifen, entdecken wir, dass er nicht sinnlos ist. Für alles gibt es Vorschriften, die regeln, wie man

mit der Trauer umzugehen hat: Wie der Sarg sein soll, wie viele Tage bis zur Bestattung zu verstreichen und wie die Friedhöfe auszusehen haben. Das ist doch Denken von gestern. Mein Ideal ist, dass die Hinterbliebenen ihre Toten wieder selber anziehen und die Särge selber bauen, ganz nach ihren Wünschen.



Auch finde ich es wichtig, dass die Kultur der Grabbeigaben, ein Grundstein unserer Kultur, wieder belebt wird.

**Mit Ihren Ansichten verschaffen Sie sich in Bestatterkreisen nicht nur Freunde. Vielleicht, weil ich der Meinung bin, dass die Berufsgattung „Bestatter“ eigentlich überflüssig ist. Was Trauer braucht, auch in der modernen Industriegesellschaft, ist Gemeinschaft: Familie und Nachbarn. Nachbarn sind für mich diejenigen, die „nach der Bahre gehen“. Die Bestattung sollte eine Angelegenheit von kleinen Familienbetrieben bleiben und nicht zu einem Geschäft für Grosskonzerne werden, die den Tod wie einen Wasserrohrbruch als Versicherungsfall behandeln.**

**Herr Roth, wie wünschen Sie sich Ihre eigene Beerdigung?**

Als Fest. Es sollen alle Menschen dabei sein, die teilnehmen möchten und niemand ausgegrenzt werden. Die Atmosphäre soll nicht düster sein. Schlimm fände ich, wenn ich anonym und in aller Stille beerdigt würde. Die Menschen sollen einen Moment inne halten.

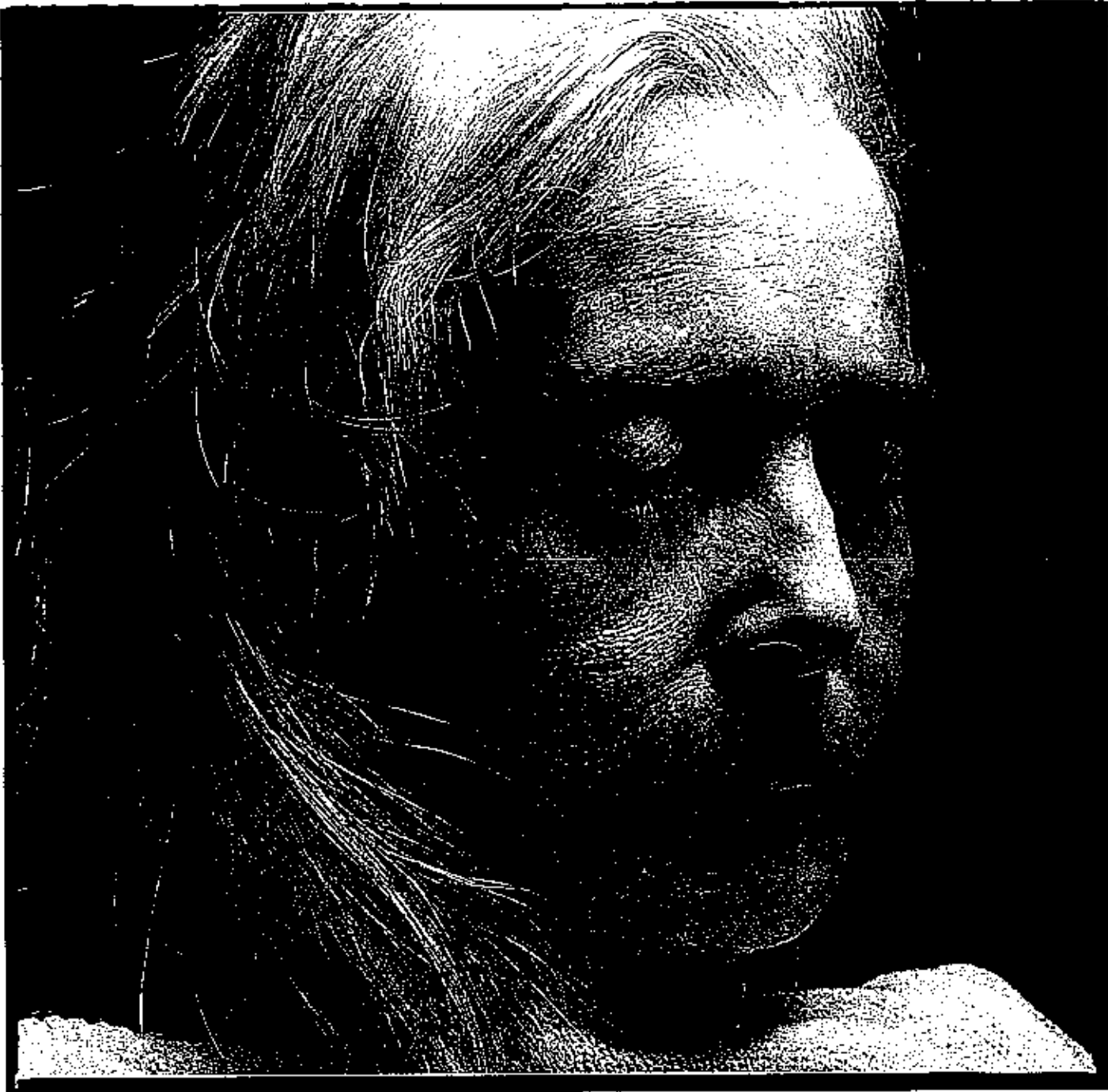
**Interview: Eric Gremmelmaier (Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Schweizer Straßmagazins surprise)**

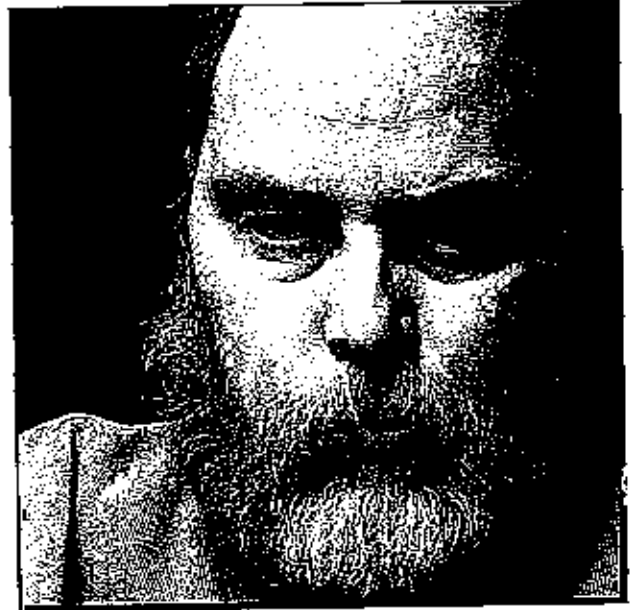
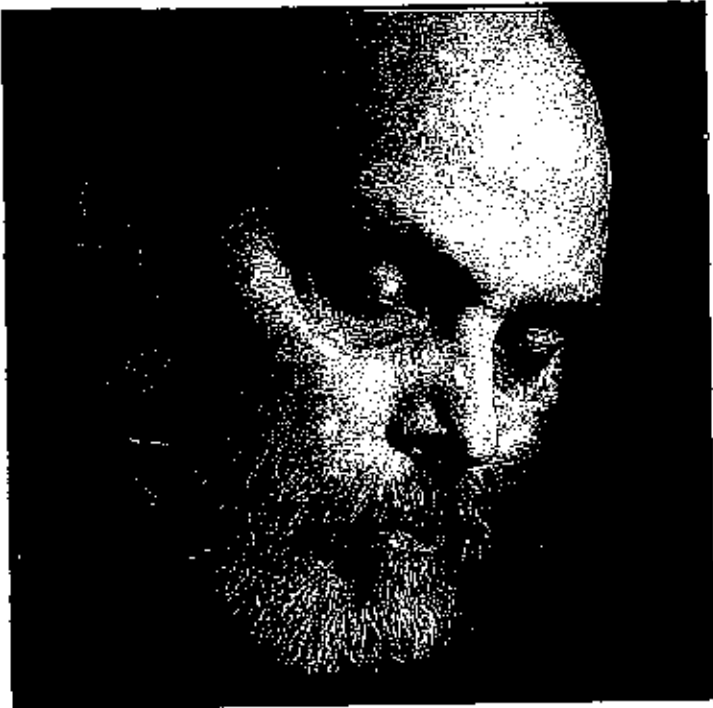
Oben:  
Wünscht sich seine eigene Beerdigung als Fest:  
Fritz Roth

Foto:  
surprise

## Noch mal Leben vor dem Tod

Fotos von Walter Schels





Sie waren unheilbar krank und wussten, bald Abschied vom Leben nehmen zu müssen. Das Buch „Noch mal leben vor dem Tod“ erzählt die Geschichten von 23 Menschen angesichts des nahen Todes. Der Fotograf Walter Schels und die Autorin Beate Lakotta haben sie in ihren letzten Tagen und Wochen begleitet. Die meisten verbrachten ihre letzte Zeit in einem Hospiz, einem Lebensort für Sterbende. Kaum etwas geschieht heute so verborgen wie das Sterben, dabei ist es untrennbar mit dem Leben verknüpft. Das Buch schildert in Bild und Wort einfühlsame Begegnungen mit Menschen am Ende ihres Lebens. Es erzählt davon, wie es ist, bald Abschied nehmen zu müssen. Entstanden sind eindrucksvolle fotografische Porträts, aufgenommen kurze Zeit vor und unmittelbar nach dem Tod. Für ihre 2003 im „Spiegel“ veröffentlichte Reportage „Noch mal leben vor dem Tod“ wurden beide mit dem Hansel-Mieth-Preis ausgezeichnet. Walter Schels erhielt für die Porträts einen zweiten Preis beim Wettbewerb World Press Photo 2004.

■ Beate Lakotta/Walter Schels:  
„Noch mal Leben vor dem Tod“;  
DVA, 39,90 Euro

November 05

# Veranstaltungen

**Kiel und die Rüstung**  
Um Geschichte und Gegenwart von Militarismus und Rüstungsproduktion in Kiel geht es Mi., 2.11., 19 Uhr, bei einer Info-Veranstaltung des Antikriegsbündnisses in der Pumpe.

**Comedy in Kiel**  
Messerscharfe Pointen verspricht Gastgeber Markus Pingel beim „Bunten Abend“, zu dem er mehrere Comedians in das Kieler Kulturforum lädt. Sa., 5. 11., 20 Uhr.

**Blues und Boogie in Kiel**  
Georg Schroeter & Marc Breilfelder spielen im Kulturforum Kiel Boogie, Rhythm & Blues. Mi., 9. 11., 20 Uhr.

**Musik aus Lateinamerika**  
Abuela Coca, Koks-Oma, heißt die Gruppe aus Uruguay, die am

Do., 10. 11., lateinamerikanische Rhythmen präsentiert in der Kieler Pumpe. Ab 21 Uhr.

**Nachwuchs auf der Bühne**  
150 NachwuchskünstlerInnen aus ganz Schleswig-Holstein präsentieren sich beim 8. Festival der Rock & Pop-Schule. Sa., 12. 11., ab 18 Uhr in der Kieler Pumpe.

**Preis für junge Künstler**  
Zum 11. Mal vergibt die Stadt den Gottfried-Brockmann-Preis, mit dem junge Kieler KünstlerInnen gefördert werden. Preisübergabe und Ausstellungseröffnung am Fr., 11. 11., 19 Uhr in der Stadtgalerie. Die Ausstellung mit Werken mehrerer Künstler dauert bis 8. 1. 06.

**Lieder von Tucholsky**  
Die bekannten Schauspieler

Hannelore Hoger und Dietmar Mues stellen Texte und Lieder von Kurt Tucholsky vor. Am Mo. 21. 11., 20 Uhr, im Kieler Kulturforum.

**Lesbe am Tatort**  
Die schwul-lesbische Kulturreihe LebensArt widmet einen Abend der Spur der Tatort-Kommissarin Lena Odenthal. Schauspielerin Ulrike Folkerts ist bekennende Lesbe. Sa., 26. 11., 20 Uhr. Hansastr. 48.

**Pilkentafel: Mond und Morgenstern**  
Märchenhaft und farbenprächtig ausgeschmückt präsentiert die Flensburger Theaterwerkstatt Pilkentafel die Schöpfungsgeschichte in „Mond und Morgenstern.“ Do. und Fr., 24. und 25. 11., Mi., 30. 11., 20 Uhr.

## Kinotipp I

### Bombón

Von Carlos Sorín / Argentinien 2004



Bombón ist der Name einer großen, weißen Dogge. In diesem Film des argentinischen Regisseurs Carlos Sorín spielt sie eine Hauptrolle, ohne dass es sich dabei um einen Tierfilm handelt. Bombón bewegt sich immer an der Seite des alten Juan (Juan Villegas), einem unbeirrbar duldsamen Tankstellenmechaniker ohne Tankstelle. Juan hat keine Arbeit und auch sonst wenig Glück im bisherigen Leben gehabt. Zur Dogge Bombón war er gekommen, nachdem ihm jemand nach ei-

ner Reparatur damit seine Arbeit bezahlt hat. Bombón wird jetzt zu seinem Prachtstück, das ihm bei einer Züchterschau Glück bringt. Der Film ist ein in gemächlichem Tempo erzähltes schrulliges und ruhiges Roadmovie voller skurrilem Humor. Ein Film des Fahrens, der nicht nur über die Erlebnisse der Fahrenden erzählt, sondern auch viel über Argentinien. Die Darsteller sind teilweise Laien, denen es gelingt, die Echtheit ihres Lebens zu zeigen.

## Kinotipp II

### Das Kind (L'enfant)

Von Jean-Pierre und Luc Dardenne / Frankr. - Belgien 2005

Sonia sucht nach der Entbindung von ihrem Sohn Jimmy nach dem Kleinkriminellen Bruno, der der Vater des Kindes ist. Bruno lebt auf und von der Straße. Nachdem Sonia ihn gefunden hat, macht zunächst alles den Anschein von Familienglück. Doch das Bild trügt. Bruno, der während Sonias Krankenhausaufenthalt schon ihre Wohnung zu Geld gemacht hat, will jetzt auch sein eigenes Baby verkaufen, um zu Geld zu kommen. Schließlich, so sagt er, könne er ja ein Neues zeugen. Er trifft eine folgenschwere Entscheidung, woran die junge Beziehung bald zerbricht. Auf der Flucht mit einem seiner Ganovenfreunde wird Bruno dann ge-

zwungen, erstmals in seinem Leben eigene Verantwortung zu übernehmen. Der Film „Das Kind (L'enfant)“ ist eine französisch-belgische Produktion, die in Zusammenarbeit mit der Frankfurter Film- und Fernsehgesellschaft entstand. Auf dem Festival von Cannes wurde der Film in diesem Jahr mit



der Goldenen Palme ausgezeichnet. „Das Kind“ ist ein Kunstfilm voller Emotionen, der die Darsteller an ihre Grenzen treibt. Täglich um noch bis zum 7. Dezember ist er zurzeit im Kieler Traum Kino zu sehen.



Links:  
Rucola wächst  
sogar vor  
Arbeitsämtern,  
sagen die  
Kochbuch-  
AutorInnen  
Sigrid Ormeloh  
(li.) und Nicole  
Schlier

## Essen mit Hartz IV

Ein Kochbuch für Leute, die nur wenig Geld zur Verfügung haben

Die Idee lag sozusagen irgendwann auf dem Küchentisch, zwei Berliner Frauen haben sie nun umgesetzt. In Zeiten von Hartz IV haben sie ein gleichnamiges Kochbuch geschrieben für Menschen, die den Gürtel enger schnallen müssen und nur noch übersichtliche Lebensmitteleinkäufe in ihrer Küche ausbreiten können. Preiswert, aber trotzdem lecker lautet die Devise.

„Viele Leute aus unserem Freundeskreis sind von Hartz IV betroffen“, so die 43-jährige Nicole Schlier, die das Buch zusammen mit der 41-jährigen Sigrid Ormeloh geschrieben hat. Fast wären auch sie selbst direkt betroffen gewesen. Anfang dieses Jahres haben sie sich dann aber lieber selbstständig gemacht und jeweils eine Ich-AG gegründet. Schlier, gelernte Kostümbildnerin an Theater und beim Fernsehen, betreibt seither einen Catering-Service für Filmproduktionen. Sigrid Ormeloh, diplomierte Anglistin und Medienpädagogin, ist jetzt als Hörfunk-Journalistin

und Rechercheurin für TV-Produktionen frei tätig.

Eines Tages, sagt Nicole Schlier, habe man im Freundeskreis am Küchentisch gegessen und überlegt, was man denn von 345 Euro Arbeitslosengeld noch für Lebensmittel abzwelgen könne. Mit ihrem Kochbuch wollen sie transportieren, dass mit ein wenig Raffinesse weiterhin lecker gekocht und „der Mut am Leben erhalten werden“ kann. Natürlich, so Schlier, „sind Ökohühner nicht mehr drin und muss stattdessen in die Tiefkühle gegriffen werden. Aber wir wollen uns auch nicht hängen lassen.“ Außerdem, so die Profi-Köchin, spare gemeinsames Kochen Geld und sei zudem auch noch geselliger.

„Die Zeiten sind hart(z)“, sagen die beiden Autorinnen, „wir genießen trotzdem.“ In ihren Rezepten entdecken sie Klassiker der einfachen Küche neu wie beispielsweise den Brotsalat Panzanella, in dem Ciabatta vom Vortag verarbeitet wird, und entwickeln auch Sparsames aus

dem eigenen Kochlabor wie eingelegte Wassermelonenskinde. Mal werden italienisch akzentuierte Gerichte wie Zitronenspaghetti vorgestellt, mal asiatisch inspizierte wie Weißkohl in Kokossauce. Viele Rezepte setzen auf reichlich frische Kräuter, die zu Hause selbst gezogen oder draußen gesammelt werden können. Rucola, sagen die beiden Frauen, „wächst sogar auf Parkplätzen vor Arbeitsämtern.“

Für alle Gerichte gilt: Die Zutaten sind überschaubar und leicht zu beschaffen, die Zubereitung ist nicht aufwändig. Zu einigen Rezepten wurden augenzwinkernd Stempelabdrücke platziert mit Original-Wortlauten aus dem ALG-Antrag. Saisonale Gerichte haben den Vermerk „befristet“, neben der Möhren-Ingwer-Suppe steht „Heizkosten-Zuschuss.“ P. Brandhorst

■ Sigrid Ormeloh, Nicole Schlier: Hartz IV Kochbuch, Lumica Verlag Berlin, 12 Euro.

## Gespräche, die Langeweile verkürzen

Olaf Schröder (Foto) über seine Arbeit als HEMPELS-Verkäufer

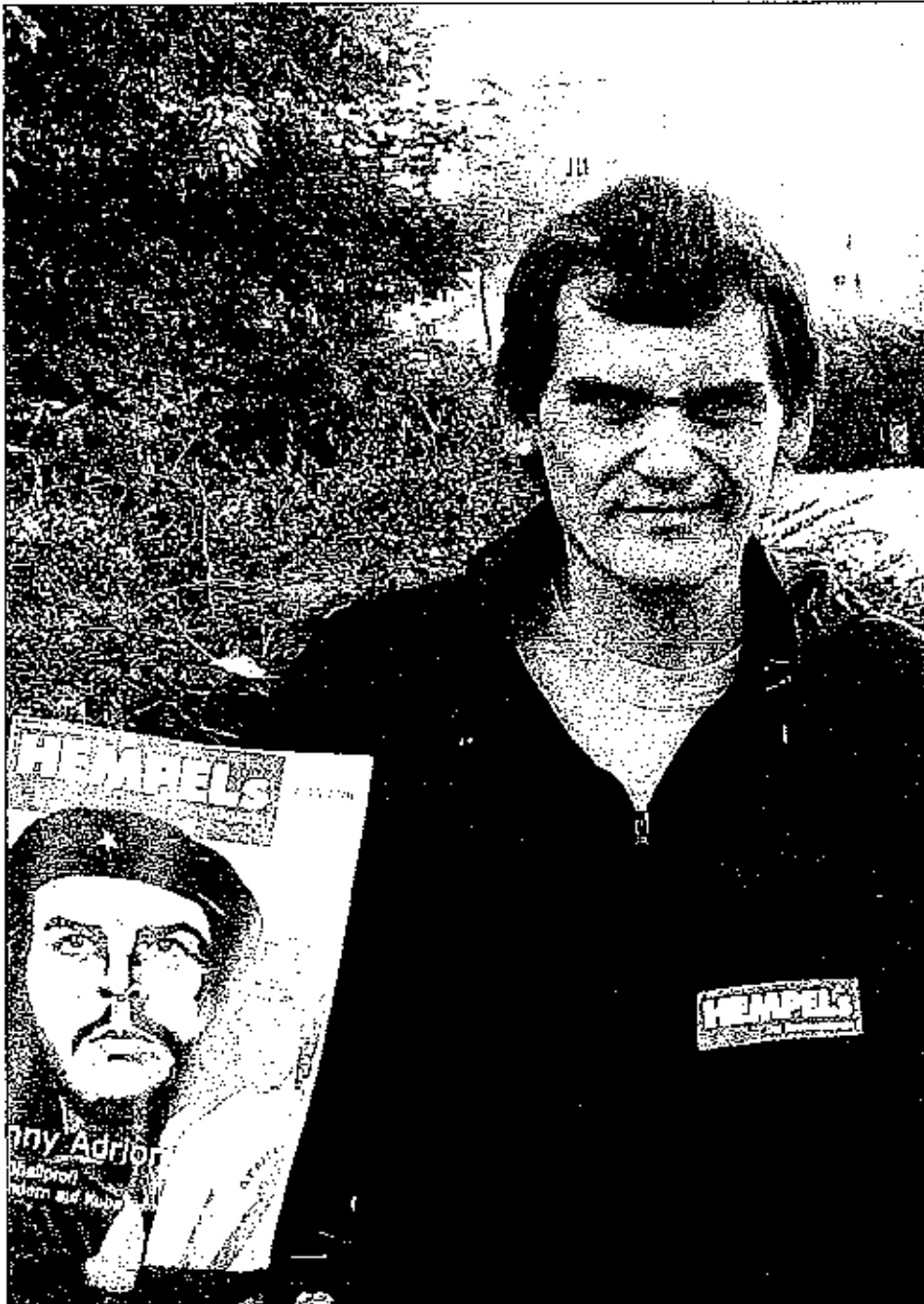


Foto: Torsten Nibfeldt

Enttäuschungen und Hoffnungen haben bisher das Leben unseres Verkäufers Olaf Schröder bestimmt. Als Kind habe er sich manchmal „wie ein Paket gefühlt, das hin und her geschickt wurde“, als seine Eltern ihn auf ein Sprachinternat schickten und er nur am Wochenende nach Hause kommen konnte. Der 25-Jährige gehört seit gut einem halben Jahr zur HEMPELS-Familie und verkauft unser Straßenmagazin in der Kieler Holstenstraße bei der Rolltreppe.

Warum ich HEMPELS verkaufe? Ganz einfach, das ist besser als betteln zu müssen. Ich bin nämlich arbeitslos und voller Hoffnung, bald einen festen Job zu bekommen. Doch bis es soweit ist, nutze ich die Möglichkeiten, die ich als Zeitungsverkäufer habe. Ich finde übrigens, es müsste viel mehr solcher Einrichtungen wie HEMPELS geben. Dort bekommt man nämlich auch Schutz in jeder Hinsicht. Auf der Straße wird man sonst ja oft einfach nur weggejagt.

Geboren wurde ich in Lütjenburg bei Plön. Doch bereits als Achtejähriger bin ich von meinen Eltern getrennt worden. Sie schickten mich auf ein Sprachinternat nach Hamburg. Das war eine sehr schlimme Zeit für mich, da ich meine Eltern zwei einhalb Jahre lang nur an den Wochenenden sehen konnte. Ich kam mir vor wie ein Paket, das hin und her geschickt wurde. Nach der Zeit im Internat besuchte ich eine Förderschule, die ich mit Abschlusszeugnis beendet habe. In einem Jugendaufbauwerk habe ich anschließend auch noch meine Hauptschulabschluss gemacht. Damals war

Ich 17 Jahre alt. Kurz darauf habe ich sehr schlechte Erfahrungen mit Alkohol und Hasch gesammelt. Deshalb konnte ich auch keine Berufsausbildung beginnen.

Später bin ich für ein Jahr in einer Übergangswohnung gelandet. Das war eine Auflage vom Arbeitsamt und der Justiz, die etwas mit meinem Alkoholismus zu tun hatte. Mir hat das gut getan, konnte ich dort doch wieder zurückfinden zu einem positiven Denken. Ich habe es so dann auch geschafft, bei einem Baumarkt ein Praktikum zu absolvieren. Diese Arbeit hat mir sehr gefallen, ich hatte sogar mit Kundenberatung zu tun. Ich habe diesen Job vom ersten bis zum letzten Tag durchgehalten und sehr genossen. Während einer anschließenden Maßnahme des Arbeitsamtes war das dann leider anders. Ich wurde schlicht

rückfällig mit Alkohol und anderen harten Drogen. In dieser Zeit habe ich dann den Tages- und Kontakttreff sowie HEMPELs in der Kieler Schaßstrasse kennen gelernt. Vor allem die sozialen Kontakte, die ich dort knüpfen konnte, tun mir sehr gut. Ich hatte nämlich leider zu wenige Kontakte zu anderen Menschen.

Überhaupt Kontakte: Wenn ich die Zeitung verkaufe, komme ich oft in Gespräche mit meinen Kunden. Das bringt mir sehr viel und verkürzt die Langeweile. Die meisten Käufer gehen sehr freundlich mit mir um. Ausnahmen gibt es natürlich auch, aber darüber will ich jetzt mal schweigen.

Ich liebe übrigens die Stadt Kiel. Es ist hier viel ruhiger und gemüthlicher als in Hamburg. Es gibt hier auch weniger Leute, die auf und von der Straße leben.

Und die sind dann weniger aggressiv als in großen Städten. Ich kann mich hier auch gut in der freien Natur bewegen und mich viel um meinen Hund kümmern.

Für die Zukunft habe ich viele Wünsche. Zunächst hoffe ich, vom Jobcenter eine befristete Arbeit in den österreichischen Alpen vermittelt zu bekommen. Ich war noch nie in den Bergen und liebe wie gesagt die Natur. Und dann wünsche ich mir sehnlichst einen Ausbildungsplatz. Ich möchte nämlich mein Leben noch gestalten und suche nach der Chance dazu. Na ja, und gesund bleiben will ich natürlich auch. Und wenn ich dann irgendwann auch mal meine Schulden getilgt haben sollte, dann wäre mein Glück fast vollkommen.

Aufgezeichnet von:  
Torsten Mißfeldt

Anzeige

## Ja, ich möchte HEMPELs unterstützen!

Ich möchte Fördermitglied werden und zahle monatlich / jährlich \_\_\_\_ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter Euro 5.- / Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37  
HEMPELs e.V. ist vom Finanzamt Kiel [ Nord - GL 4474 ]  
als mildtätig anerkannt StNr. 1 929 184 342

Meine Anschrift

Name : \_\_\_\_\_

Anschrift : \_\_\_\_\_

PLZ, Ort : \_\_\_\_\_

Telefon : \_\_\_\_\_  
(bei evtl. Rückfragen)

Meine Bankverbindung (nur bei Einzug nötig)

Konto - Nr. : \_\_\_\_\_

Bankleitzahl : \_\_\_\_\_

Bankinstitut : \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift



## Kreativ gegen Obdachlosigkeit

Italienische Straßenzeitung stellt Aktionen ohne weinerlichen Ton vor

Es gibt heute auf der ganzen Welt viele Straßenzeitungen, die sich mit den Problemen der Wohnungslosigkeit befassen. Doch Zeitungen allein genügen nicht. Obdachlosigkeit isoliert, sie macht stumm, passiv und manchmal fast unsichtbar. Oft erleben die Betroffenen eine große Scham aufgrund ihrer Situation. Deswegen sind kreative und innovative Projekte nötig, die diese Scham überwinden helfen, die den Beteiligten die Möglichkeit geben, aktiv Mitwirkende zu sein, um ihr Selbstwertgefühl wiedererlangen zu können. Die Italienische Straßenzeitung „Piazza Grande“ aus Bologna hat solchen Initiativen

(HEMPELS berichtete). Der HWC gibt den Mitspielern oft zum ersten Mal seit langer Zeit wieder die Möglichkeit, aktiv an einer Sache teilzunehmen und zu beweisen, zu welchen Leistungen sie in der Lage sind. Menschen, die sonst gar nicht oder nur als Störenfriede wahrgenommen werden, stehen im Mittelpunkt und werden durch das Gruppenerlebnis des gemeinsamen Sports und durch ihre eigene Wichtigkeit für das Team motiviert. Und sie erleben, dass sie in ihrer Situation nicht allein sind. Die Bilanz spricht für den HWC: 92 Prozent der Mitspieler entdeckten eine neue Motivation in ihrem Leben, 38 Prozent fanden

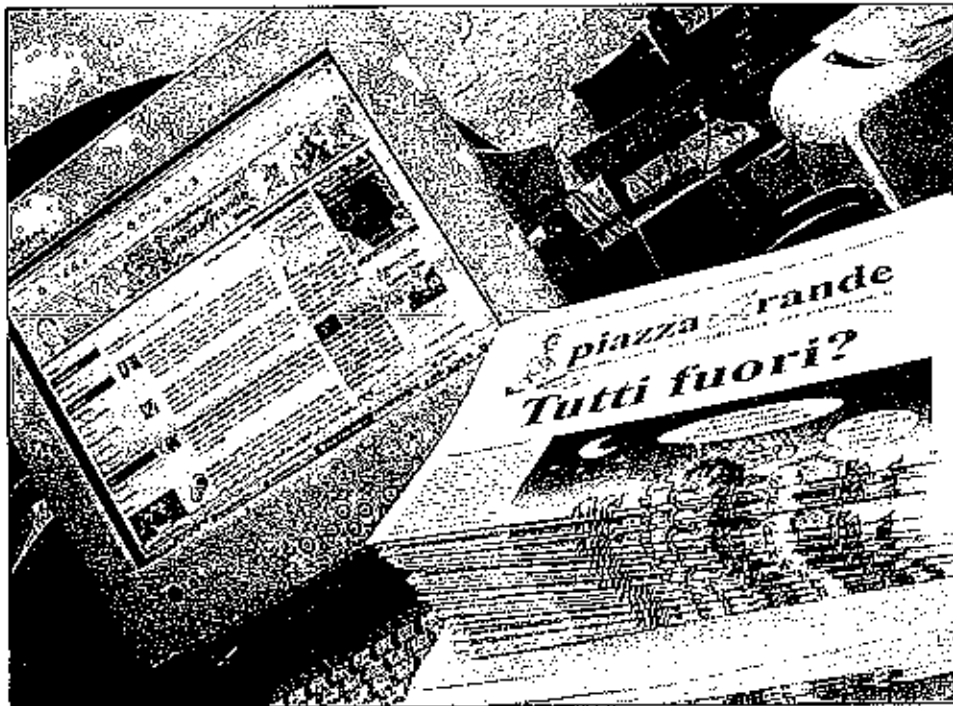
schwedische Straßenzeitung „Faktum“, die sich noch eine weitere Aktion einfallen ließ: Modells!

Es gelang der Zeitung, 67.000 Euro Gewinn mit einem von einer Werbeagentur gesponserter Kalender einzunehmen, in dem ihre Verkäuferinnen und Verkäufer als Models abgebildet waren; die Hälfte dieser Einnahmen ging direkt an die Verkäufer. Eine weitere Initiative wurde von der kanadischen Studentin Iris Harbert erdacht und verbindet zwei der Dinge, die Obdachlose am dringendsten brauchen: Nahrung und Wärme. Seit Januar 2004 fahren freiwillige Helfer durch Toronto und verteilen heiße Kartoffeln an Obdachlose. Die Kartoffeln sind in dicken Socken eingewickelt und spenden so für drei bis fünf Stunden Wärme, danach können sie gegessen werden. So hat das Programm einen doppelten Nutzen und bekämpft ein Problem, das gerade in kanadischen Breiten tödlich ist: Allein in Toronto sterben jeden Winter durchschnittlich 15 Obdachlose an Unterkühlung.

Es gibt noch viele weitere Aktionen dieser Art, ob gesponsertes Fallschirmspringen für wohltätige Zwecke, ein Filmfestival mit Kurzfilmen zu sozialen Themen (beides in England), „Sleep-Outs“ in der ganzen Welt am Internationalen Tag für die Beseitigung der Armut oder eine Nachrichtenagentur, über die Straßenzeitungen Artikel und Berichte austauschen können. All diese Initiativen beweisen, dass es bei Hilfsaktionen für obdachlose Menschen nicht nötig ist, einen moralinsauren oder weinerlichen Ton anzuschlagen. Im Gegenteil: Die Aktionen erregen auf eine kreative und eher heitere Art die Aufmerksamkeit einer Öffentlichkeit, die schon viel zu sehr daran gewöhnt ist, bei schlechten Nachrichten die Augen zu verschließen.

Franziska Gerhardt

Unten:  
Kartoffeln in  
dicken Socken;  
„Piazza Grande“  
berichtet über  
Aktionen, die  
Obdachlosen  
helfen



jetzt eine Ausgabe gewidmet. Einige davon wollen wir hier vorstellen.

Ein Paradebeispiel für einen solchen Ansatz ist der Homeless World Cup (HWC), eine Fußballweltmeisterschaft für Obdachlose, die dieses Jahr bereits zum dritten Mal stattfand

eine reguläre Arbeit und 46 Prozent haben ihre Wohnsituation verbessert. 16 Spielern gelang es in der Vergangenheit sogar, einen Vertrag als Spieler oder als Trainer bei professionellen oder semi-professionellen Fußballvereinen abzuschließen. Zu den Organisatoren des HWC gehörten unter anderem die



## Sie arbeiten im HEMPELS-Café „Zum Sofa“



HEMPELS proudly presents: Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unseres Vereinscafés „Zum Sofa“ in der Kieler Schaßstrasse 4 haben personelle Verstärkung durch einige weitere Ein-Euro-Kräfte bekommen. Auf dem Foto präsentieren sich die neuen Mitarbeiter zusammen mit den bisherigen von links nach rechts: Dirk, Kerstin, Armin, Atze, Rüdiger, Kai und Tessi. Nicht auf dem Foto sind Almut und Wolfgang. Sie alle sind dafür verantwortlich, dass der Betrieb in unserem Vereinscafé zuverlässig über die Bühne geht. Das „Sofa“ wird sieben Tage lang die Woche von vielen Frauen und Männern angelaufen, die sonst oftmals nicht wissen, wo sie sich in Ruhe aufhalten zu können. Wer kommt, kann sich ohne Verzehzwang einfach nur ausruhen oder sich mit anderen Menschen unterhalten. Das „Sofa“ erfüllt so auch eine wichtige soziale Funktion.

### Kapstadt:

## Obdachlose ermordet

Im südafrikanischen Kapstadt hat es in den vergangenen Wochen mehrere brutale Überfälle auf obdachlose Menschen gegeben. Zwei Männer wurden dabei mit Hammerschlägen ermordet, einige weitere schwer verletzt. Wie die örtliche Straßenzeitung „Big Issue South Africa“ jetzt mitteilte, geschahen die Übergriffe nachts, während die Obdachlosen in ihren Schlafsäcken im Zentrum Kapstadts schliefen. Über die Hintergründe sind bisher keine genaueren Informationen bekannt. Es wird befürchtet, dass es sich um gezielte Übergriffe gegen ausgegrenzte Menschen handelt. „Sie alle haben ein Recht auf Leben“, formulierte Big Issue-Manager Richard Ishmail in einer Pressererklärung.

### HEMPELS:

## Verkäuferversammlung

Die Verkäuferinnen und Verkäufer von HEMPELS treffen sich am Donnerstag, 24. November, zu einer Versammlung. Ab zehn Uhr im Café „Zum Sofa“. Themen sind u.a. der Verkauf über Weihnachten, die Weihnachtsfeier und die Verkäuferversammlung.

### 2400 Euro Reinerlös:

## Erfolgreiches Konzert gegen Kälte

Zu einem vollen Erfolg ist ein Konzert des weltbekannten Cellisten Thomas Beckmann (Foto) geworden. Unter dem Motto „Gemeinsam gegen Kälte“ war der Düsseldorfer Künstler im vergangenen April in Kiel aufgetreten. Bereits seit Jahren engagiert sich



Beckmann für die Belange obdachloser Menschen. Beim Kieler Benefizkonzert kamen knapp 2400 Euro Reinerlös zusammen. Dieses Geld wurde jetzt an die Mittagstische St. Heinrich, St. Markus sowie an das Projekt Schaßstrasse verteilt. Bei der Schaßstrasse handelt es sich um den Mittagstisch des Ortscharitasverbandes Kiel und dem Haus der Kirche, Diakonie, um den Tagestreff der Evangelischen Stadtmission sowie um das Straßenmagazin HEMPELS. Die Gelder wurden für die Anschaffung einer neuen Waschmaschine sowie warmer Unterwäsche, Socken, Geschirr und Besteck verwendet. Ein herzliches Dankeschön an Künstler und Unterstützer. Um die Mittagstische weiterhin zu sichern, findet Freitag, 2. Dezember, in Kiel eine Straßensammlung statt mit Prominenten aus Kultur, Politik und Wirtschaft. Oberbürgermeisterin Angelika Volquartz als Schirmherrin eröffnet die Sammlung um 13 Uhr auf dem Asmus-Bremer-Platz.

## Ein Wanderer zwischen den Welten

Mit 17 erkrankte er an Schizophrenie und musste lange in psychiatrischen Kliniken behandelt werden. Später lebte er mit Obdachlosen. In dieser Zeit schrieb der heute 58-jährige Londoner Dichter David Kessel (Foto) einen Teil seiner Outsiderpoems, Außenseitergedichte, die in England inzwischen in mehreren Büchern veröffentlicht wurden. „David ist ein Wanderer zwischen den Welten“, beschreibt ihn einer seiner Freunde, der Flensburger Schriftsteller Oliver Steinke, „einerseits gebildet und sprachgewaltig, andererseits lange auf der Straße lebend.“ Steinke hat einige der Arbeiten von David Kessel wie das folgende Poem „Sommerregen“ ins Deutsche übersetzt, „da Obdachlosigkeit grenzüberschreitend ist.“ Stepney ist ein Stadtteil in London.



### Sommerregen

Von David Kessel

Sommerregen auf Stepneys Straßen / An sich selbst sterben auf schmutzigen Gehwegen / während Wolken vorüberziehen und das Sonnenlicht den Hof überflutet. / Ein Sufi-Song, barmherzig wie der Regen / Scheiß-Jobs, für Scheiß-Löhne, der Armen Fluch / In ihren Gesichtern, eine verwüstete wundervolle Erde

#### Anzeigen

### HEMPELS: Feiern beim Wandern

Der Tagesaufenthalt von HEMPELS, im Volksmund auch „Wärmestube“ genannt, hat Geburtstag. Seit zwei Jahren bietet der Verein vormittags in der Schaßstraße 4 in den Räumen unseres Cafés „Zum Sofa“ einen Treffpunkt für Menschen mit Suchtproblemen an.

Am Freitag, den 11. November, bleibt dieser Treff geschlossen – die „Wärmestube“ feiert das Jubiläum und macht an diesem Tag eine Schnitzeljagd durch die Moorteichwiese. Für Mittagessen und Heißgetränke wird gesorgt.

Treffpunkt ist am 11. November um 10:30 Uhr vor dem Bodelschwinghaus.



### An unsere Leserinnen und Leser,

uns werden immer wieder Knast-Paketmarken<sup>1</sup> von Inhaftierten zugeschickt, die keine Angehörigen haben, von denen sie beschickt und beschenkt werden. Nun suchen wir Leute, die gerne aus ihren Vorratskammern etwas für diese Menschen herausgeben. Begehrt ist: Filterkaffee und Filterpapier, löslicher Kaffee, schwarzer Tee, Zitronentee im Plastikglas, Schokolade, Kekse, Tabak und Blättchen, Salami.

Diese Sachspenden können im Kieler HEMPELS-Büro, Schaßstr. 4, abgegeben werden.

<sup>1</sup>Knast-Paketmarke bedeutet, dass die Anstalt erlaubt, diesen Inhaftierten z.B. zum Geburtstag, zu Weihnachten usw. ein Paket zu senden.

HEMPELS e. V.:

## Einladung zur Jahreshauptversammlung

am Freitag,

16. Dezember 2005

HEMPELS e. V. lädt hiermit zu seiner Vereinsversammlung 2005 ein. Sie findet statt am Freitag, 16. Dezember, ab 15 Uhr im Bodelschwingh-Haus, Johann Meyer Straße 13, 24114 Kiel.

### Tagesordnung:

- Top 1: Begrüßung
- Top 2: Regularien
- Top 3: Jahresbericht 2004 sowie Jahresbericht 2005 für den bisherigen Jahresverlauf
- Top 4: Jahresabschluss 2004
- Top 5: Entlastung von Vorstand und Geschäftsführung
- Top 6: Jahresplanung 2006
- Top 7: HEMPELS GmbH
- Top 8: Verschiedenes

Für Vorstand HEMPELS e. V.:  
Thomas Repp, Jo Tein

## HEMPELS-Jahresbericht 2004

### Mit Zuversicht ins Jubiläumsjahr

Zehn Jahre alt wird HEMPELS demnächst. Im Februar 1996 erschien die erste Ausgabe. Mittlerweile gehören wir zu den größten sozialen Straßenmagazinen Deutschlands mit einer landesweit verkauften monatlichen Auflage von bis zu 15.000 Exemplaren. In sozialen und gesellschaftspolitischen Fragen ist HEMPELS längst zu einer unerlässlichen Stimme in der schleswig-holsteinischen Medienlandschaft geworden. Wie schon in den Vorjahren möchten wir auch für das Geschäftsjahr 2004 allen Interessierten unsere Zahlen transparent machen. Nachfolgend veröffentlichen wir die Zusammenfassung der Nettobeträge des HEMPELS e. V. in Euro. Zu den Umsätzen und Aufwendungen des Vereins kommen noch die Verkaufserlöse der StraßenverkäuferInnen und -verkäufer in Höhe von gut 69.000 Euro. Nicht bezifferbar sind ca. 3000 Stunden ehrenamtlicher Arbeit, die in Flensburg, Husum, Schleswig, Rendsburg und Kiel für den HEMPELS e. V. von ca. 20 Menschen in den Bereichen Redaktion, Vertrieb und Verkäuferbetreuung sowie im Café „Zum Sofa“ geleistet wurden. Das gleiche gilt für abgeleistete gemeinnützige Stunden durch etwa ebenso viele Personen im Projekt „Arbeit statt Freiheitsstrafe.“

### HEMPELS e.V., Zusammenfassung 2004 in EUR (Nettobeträge)

#### ERTRÄGE

Straßenmagazin Anzeigenerlöse	20.971,04
Straßenmagazin Verkaufserlöse Verein	69.036,27
Café „Zum Sofa“	20.385,13
Suppenküche	22.723,99
Zinserlöse und sonstige Erträge	549,98
Mitgliedsbeiträge, Geldspenden	18.410,65
Zuschüsse	85.752,18

**Summe Erträge 237.829,24**

#### AUFWENDUNGEN

Personal- und Verwaltungskosten	118.494,01
Raum- und Energiekosten	16.055,07
Sachkosten	85.574,45

**Summe Aufwendungen 220.123,53**

**Zweckgebundene Rückstellung Personalkosten 17.705,71**

Anzeigen

Wider das Vergessen.  
Ihr Vermächtnis hilft forschen.




Bitte schicken Sie mir die Zeitschriftenproben.

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Strasse, PLZ, Postnummer \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Bitte senden Sie mir die angeforderten Coupons zu

 **Alzheimer Forschung Stiftung e.V.**  
Grabestraße 5 · 40713 Dusseldorf · Tel. 0890/2004601 (Presenka)  
info@alzheimer-forschung.de www.alzheimer-forschung.de

## HEMPELS

Das soziale  
Straßenmagazin

Nie am Kiosk  
- nur bei unseren  
Verkäuferinnen  
und Verkäufern

Sperlings Sprechstunde

## Müllbehälter fehlen: Keine Mietminderung



**Frage:** Es kommt immer wieder vor, dass unbefugte Dritte die für uns Mieter an der Straße aufgestellten Müllcontainer befüllen. Muss der Vermieter dafür sorgen, dass nur die Mieter Zugang zu den Müllbehältnissen haben? Wir überlegen, die Miete wegen dieses Zustands zu mindern.

**Rechtsanwalt Sperling:** Grundsätzlich ist der Vermieter nicht verpflichtet, nur solche

Müllbehälter zur Verfügung zu stellen, die ausschließlich für die Mieter zugänglich sind. Den Vermieter trifft jedoch im Rahmen der Verwaltung der Betriebskosten, zu denen natürlich auch die Kosten der Anfallentsorgung gehören, das Gebot der Wirtschaftlichkeit. Mit den von den Mietern eingezahlten Betriebskosten hat der Vermieter also in einem wirtschaftlich angemessenen Kosten-Nutzen-Verhältnis umzugehen. Er hat die Anzahl und das jeweilige Volumen der Müllbehälter auf den durchschnittlichen Bedarf der Mieter abzustellen. Ist ein Hausmeister vorhanden, gehört es zu seinen Pflichten, hierzu gelegentlich Feststellungen zu treffen. Nur wenn durch das Befüllen der Müllbehälter seitens Unbefugter die bisherige Volumenmenge nicht mehr ausreichen sollte, sind die Mieter nicht verpflichtet, etwaige hierdurch verursachten Mehrkosten zu tragen. Gleiches

gilt für durch unbefugtes Befüllen infolge fehlerhafter Trennung des Mülls entstehende Mehrkosten. Damit den Vermieter solche Mehrkosten nicht treffen, kann ein probates Mittel sein, dass abschließbare Müllbehälter zur Verfügung gestellt werden. Eine darüber hinausgehendes Minderungsrecht der Mieta beziehungswise der Betriebskostenposition „Müllabfuhr“ steht den Mietern nicht zu.

**Haben Sie allgemein interessierende Fragen zum Mietrecht an Rechtsanwalt Sperling?**

**Schreiben Sie uns:**  
**HEMPELS, Schaßstr. 4, 24103 Kiel.** E-mail: [reda@hempels-sh.de](mailto:reda@hempels-sh.de) Infos gibt es auch beim Kieler Mieterverein, Eggerstedtstr. 1, Telefon: (04 31) 97 91 90.

## Betrug bei Online-Banking

Betrügereien per Internet, beispielsweise beim Online-Banking, nehmen immer mehr zu. Kriminelle räumen mit so genannten Trojanern ganze Konten leer. Um dabei sich und den Geldlauf zu verschleiern, schalten die Betrüger Konten von meist ahnungslosen Menschen zwischen, die sie zuvor per Mail angeworben haben. Wer sich darauf und auf die angebotene finanzielle Beteiligung einlässt, macht sich strafbar. Folgende Mail (Auszug; Rechtschreibung und Satzzeichen sind original) ging jetzt auch bei uns ein. Der Text wurde offenbar mit einem automatischen Übersetzungssystem ins Deutsche übertragen. Dennoch scheint es immer noch Menschen zu geben, die für solche Angebote empfänglich sind: „Wir kann Ihnen helfen, Ihre Traume zu zwingen, sich, bekommend das monatliche Ge-

halt, das das Internet einwirkt, zu verwirklichen. Um zu arbeiten, brauchen: – Ein Bürger Deutschlands zu sein – das Vorhandensein der Rechnung in der Bank – die Vereinigung des Computers zum Internet – Ist ein wenig es Ihre freie Zeit. Arbeitend für uns wie die Bezahlung, Die den Manager bearbeitet, werden Sie Teil Aus der neuen Tendenz im weltumfassenden Banksystem. Die Pflichten Die Lage ist einfach, und das Einkommen hängt nur von Ihren Bemühungen ab. Sie Sollen – die Zahlungen der Sendung zwischen unseren Kunden, die Ihr Interesse von jeder Operation bekommen, machen. Hauptsächlich werden es 5 %, mit jeder Sendung, die Ihr Interesse züchten wird.“ Auch der amerikanische Softwareherstellers Symantec weist auf die starke Zunahme von Viren und Trojanern hin, mit denen auf kriminelle Weise viel Geld gemacht werden soll. Fremde Rechner würden mit den Trojanern „gekapert“, um Netzwerke

ferngesteuerter Rechner, so genannte BotNets, aufzubauen. Von den 50 häufigsten Viren waren laut Symantec 37 in der Lage (74 Prozent), vertrauliche Angaben wie Kreditkarteninformationen oder Bankzugangs-codes zu stehlen. Symantec analysiert nach eigenen Angaben alle sechs Monate unter anderem Daten von mehr als zwei Millionen E-Mail-Zugängen aus.

## Aus 0190er werden 0900er

Zum Jahresende werden die 0190er Service-Rufnummern abgeschaltet. Danach gelten neue 0900er Nummern. An der ersten Ziffer nach der 0900 kann künftig die Art des Dienstes erkannt werden. Die 1 steht für Information, die 3 für Unterhaltung und die 5 für Dienste für Erwachsene. Auch die Nutzung der neuen Nummern wird für den Verbraucher teuer sein.

## „Gut gefallen“

Zu: Fußballprofi hilft Kindern auf Kuba; HEMPELS Nr. 114

Seit Jahren lese ich HEMPELS und möchte euch endlich mal ein Lob aussprechen für die Zeitung und euer Engagement. Besonders gut gefallen hat mir in der Oktober-Ausgabe der Artikel über den Fußballprofi Benny Adrian und sein Engagement für Kinder auf Kuba. Dazu eine Ergänzung: Kubas Situation ist nicht nur wegen dem Wegfall der ehemals sozialistischen Staaten so schwierig, sondern vor allem wegen der seit mehr als 45 Jahren wirkenden Blockade der USA gegen Kuba. Diese wird insbesondere von den reichen Exil-Kubanern in Miami mit einem unenschlichen Hass gegen die Bevölkerung Kubas betrieben

und beinhaltet auch Drohungen gegen andere Länder, die Handel mit Kuba betreiben. Die USA verhindern u. a. den Verkauf überlebensnotwendiger Medikamente an Kuba. Der ganze Hass gipfelt jedoch in Terroranschlägen gegen Kuba, die von in den USA ausgebildeten Menschen durchgeführt und von Organisationen in den USA bezahlt werden. Fünf Kubaner, die sich vor Jahren in solche Organisationen eingeschleust hatten, um darüber aufzuklären, wurden später von den USA verhaftet (bekannt als "Miami 5") und als angebliche Agenten zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Jetzt wurde entschieden, dass der damalige Prozess nicht fair war und dass neu verhandelt werden muss.

HEMPELS wünsche ich weiterhin alles Gute, macht weiter so!

Sabine Neyra Ampudia, Kiel

## „Danke, danke“

Zu: HEMPELS allgemein

Die bei einem HEMPELS-Bildrätsel gewonnenen Gutscheine konnten wir jetzt endlich einlösen. Wir haben das reichhaltige Büffelt genossen und uns riesig gefreut. Während wir in dem Restaurant saßen, kam auch noch ein HEMPELS-Verkäufer herein, und so hatten wir auch gleich Gelegenheit, etwas Gutes zu tun. Der Tag war für uns rundum gelungen, und wir sagen danke, danke, danke. Wir hoffen, dass HEMPELS viel Unterstützung bekommt und weiter macht. Wir empfehlen euch all unseren Verwandten, Bekannten und Freunden und wünschen euch weiterhin guten Erfolg!

Edeltraud und Heinz Papenberg, Schwedeneck

Anzeigen

**OBOLUS** Sie haben Spielsachen, Fahrräder, PC's und Kleidung, die Sie nicht mehr benötigen?

Dann helfen Sie uns helfen! Spenden Sie!


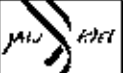
Wir reparieren und ergänzen Ihre Sachspenden in unseren Werkstätten und geben diese an Bedürftige für einen "Obolus" weiter.

Selbstverständlich holen wir Ihre Spenden ab. Wollen Sie spenden oder haben Sie Fragen zum Projekt? Rufen Sie uns gerne an!

Tel.: 04 31.8 00 96 -55  
E-Mail: info@obolus-kiel.de

Obolus  
Lorchenstr.19a  
24103 Kiel

jobcenter.kiel

## Ollie's Getränke Service in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

vom 7. bis 12.11. im Angebot

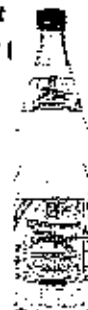
6,99 EUR je 12x0,7l

+ 3,30 EUR Pfand

10,29 EUR Gesamt

Mo & Fr 9<sup>00</sup> - 18<sup>00</sup>  
Di, Mi, Do 14<sup>00</sup> - 18<sup>00</sup>  
Sa 9<sup>00</sup> - 13<sup>00</sup>



TEL.: 0 43 29 / 8 16



  
Wittenseer  
Quelle

Eckernförder Str. 20, 24103 Kiel  
Zufahrt über Möllingstr. 19  
Tel. (04 31) 240 56 20  
Fax (04 31) 240 56 19  
Mobil (01 71) 3 30 05 08  
e-mail: k.hass\_bau@gmx.de

## Karsten Haß

 **BAUAUSFÜHRUNG**   
Meisterbetrieb

Ausführung von Reparaturarbeiten,  
Neubauten, Renovierung, Sanierung  
und Fliesenarbeiten

## Kleinanzeigen

Koch aus der HEMPELS-Küche sucht günstig einen Computer (Einstelgermodell). Peter Knospe, (01 74) 2 17 01 03.

Größeres Aquarium gesucht für Badagame-Eidechse. Frank Jannett, (01 76) 29 39 55 82.

HEMPELS-Mitarbeiterin sucht möglichst geschenkt einen Computer. Britta Andresen, (01 73) 8 10 56 35.

Kühlschrank gesucht, günstig. Frieder Mohr, (01 76) 70 05 89 19.

Verkaufe Motorrad Yamaha XS 400, Bj. 82, TÜV 05/06. Abholbar in Hamburg. Günstige 300 Euro. (01 79) 1 54 52 84.

Junges Paar sucht 3-Zi-Whg (2 kl. Hunde vorhanden). Gerne etwas außerhalb von Husum, bis zu 500 Euro warm. Handwerkliche Arbeiten in Whg können übernommen werden. Tel.: (01 52) 04 78 37 29 oder (01 60) 5 06 31 55.

Kühlschrank u. Wäschetrockner gesucht: (01 78) 5 20 47 71.

**Buchtipp**

**Unter Verdacht**

Niemals wäre Matt auf die Idee gekommen, ein Attentat auf seine Schule zu verüben. Und doch soll es Zeugen geben, die schwören, er hätte damit gedroht. Matt steht unter Verdacht. Und niemand an der Schule glaubt ihm. Bis auf Ursula Riggs, die Unnahbare, die Jungs sonst aus dem Weg geht, so gut sie kann. Sind denn alle verrückt geworden, fragt Matt sich. Joyce Carol Oates gelingt es, eindringlich geschildert, ein immer wieder erschreckend aktuelles Thema aufzugreifen und dabei eine sensible und unvergessliche Liebesgeschichte zu erzählen.

Ulrike von Stritzky

*Joyce Carol Oates: Unter Verdacht. Aus dem Amerikanischen von Birgit Kolmann. Deutscher Taschenbuch Verlag, Reihe Hanser, 2005. 304 Seiten, 8,50 Euro.*

**Rezept des Monats**

**Nusskuchen**



Oben:  
Claude Bruhn  
auf der MS  
Nordertor

Foto:  
Christian  
Neubauer

**Essen auf dem Wasser:** Das im Husumer Binnenhafen liegende MS Nordertor ist zu einem Restaurant umgebaut worden, in dem Annette und Claude Bruhn deutsche Küche anbieten. An Bord fällt die entspannte und familiäre Atmosphäre auf. Und ein Hinweis auf der Speisekarte, der auf die kleine Kombüse verweist. Dennoch wird das Essen

zügig serviert. Das untereinander durchaus zu Scherzen aufgelegte Personal sorgt zudem dafür, dass sich Gäste nicht fremd fühlen. Besonders gefallen hat uns bei unserem Besuch der Nachtisch. Deshalb empfehlen wir an dieser Stelle einen Nusskuchen.

Jeweils 250 Gramm Butter und Zucker mit 1 Portion Vanille-Zucker, 1 Flasche Rum-Aroma und vier Eiern schaumig rühren. 320 Gramm Mehl, 100 Gramm Speisestärke, ein Päckchen Backpulver sowie 1/8 Liter Milch unterrühren. Dann je 100 Gramm Schokoladenplättchen und Schokostreusel sowie 150 Gramm gehackte Nüsse hinzufügen. Die Masse in eine gefettete Springform geben und bei 175 Grad 60 bis 70 Minuten in den Backofen. Schließlich 200 Gramm Puderzucker, eine halbe Flasche Rum-Aroma und Kakao mit Wasser verrühren und über den erkalteten Kuchen geben. Anschließend noch mit gehackten Haselnüssen bestreuen.

Viel Spaß beim Nachbacken, und guten Appetit beim Essen.

Silke Karau

**Bildrätsel**



Wen haben wir hier verfremdet?

■ Eine Berühmtheit aus Adel oder Politik, Film oder Fernsehen? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie Vor- und Nachnamen der gesuchten Person an:

HEMPELS  
Straßenmagazin  
Schaßstraße 4  
24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 30.11.2005. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

**Gewinn:**  
Ein Buffet-Gutschein für zwei Personen im Café



Hansastraße 26, Kiel

Die im Oktober-Bildrätsel gesuchte Person ist der TV-Star **Hella von Sinnen**. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird in der Dezember-Ausgabe veröffentlicht.

Im September hat gewonnen: Annemargret Maurischat-Kmieciak, Kiel, einen Brunch für zwei Personen.

Herzlichen Glückwunschl

## Stars von der Straße

Diesen Monat: HEMPELS-Verkäuferin Petra Hammerich, 38, Kiel



Oben:  
Petra  
Hammerich

**Welche Eigenschaft bewunderst du bei anderen Menschen am meisten?**  
Durchsetzungsvermögen, Toleranz, geistige Stärke und Geduld.

**Was ist deine stärkste Eigenschaft?**  
Toleranz und Fantasie.

**Was deine schwächste?**  
Ich habe wenig Selbstbewusstsein und bin mir gegenüber unehrlich beim Drogenkonsum.

**Deine größte Leistung im bisherigen Leben?**  
Meinem jetzigen Lebensgefährten zwei Mal das Leben gerettet zu haben.

**Die schlimmste Niederlage?**  
Der Unfalltod meines früheren Partners in meiner Anwesenheit.

**Wem würdest du gerne (wieder) mal persönlich begegnen?**  
Der Tierärztin Dagmar Rijschen. Sie hat mir viel über Hunde und auch über das Leben vermittelt.

**Wem auf keinen Fall?**  
Menschen, die mir schlechtes wollen.

**Ein schöner Tag ist, wenn...**  
...mir nicht wehgetan wird und ich niemandem wehtue. Und wenn es meinem Hund gut geht.

**Ein schrecklicher, wenn...**  
...ich einsam bin und alles schief läuft.

**Eine der größten Leistungen, die je ein Mensch vollbracht hat, ist...**

Die Wissenschaftler der heutigen Humanmedizin bewundere ich. Und dem leider misslungenen Attentat auf Hitler hätte ich mehr Erfolg gewünscht.

**Welche Ziele hast du im Leben?**

Eine intakte Beziehung, erfolgreiche Substitution und Arbeit, um Geld verdienen zu können.

**Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich...**

...Schritt für Schritt meinen Zielen näher zu kommen.

**Wenn ich Politikerin wäre, würde ich...**

...Hartz IV aufheben, Nazis des Landes verweisen und Vergewaltiger härter bestrafen.

**Was würdest du mit 10.000 Euro anfangen?**  
Meine Schulden bezahlen.



HEMPELS-Karikatur  
von Bernd Skott

**Kinder, das ist der Hit!**



Heiße Scheibe  
Nur 5,- €!  
Hörprobe unter  
[www.abk.de](http://www.abk.de)

Sauber, Kiell!

ABK

[www.abk.de](http://www.abk.de)

Die Sorgfalt, die wir auf  
den Druck der Bücher  
verwenden, wird durch  
eure Kauflust angespornt  
und erhöht werden

Erasmus von Rotterdam, 1466 - 1536

**HEMPELS**

Das soziale Straßenmagazin



Sie sind herzlich willkommen!

**Adventgemeinde Kiel**

Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten

Einladung zum Gottesdienst:

10 Uhr am Tag des HERRN,  
am heiligen Sabbattag, jeden Samstag

Waltzstraße 2 / Ecke Forstweg und Feldstraße  
24105 Kiel, Telefon 04 31 / 2 39 01 81

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



**Firma Fichna**  
Garten & Landschaft

Eine Ausgründung der HEMPELS GmbH

**Service rund ums Haus**  
*Alles aus einer Hand*

- Umzüge
- Entrümpelungen
- Transporte
- Reinigungs- und Aufräumarbeiten
- Gartenpflege
- Gartengestaltung
- und vieles mehr



**Firma Andreas Fichna**

Ziegelteich 14, 24103 Kiel  
Tel./Fax (04 31) 2 37 15 06  
Mobil (01 60) 91 24 78 77  
Andreas.Fichna@gmx.de

[www.gartenservice-kiel.de](http://www.gartenservice-kiel.de)